Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 181 — Sonntag, 5. August — Erstes Blatt. — 1906.

Tagesschau.

* Der Herzog von Koburg-Gotha hat aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen eine Amnestie erlassen.

* In den Kolonialskandalen sind nach offiziöser Mitteilung Kaiser und Kanzler einmütig in dem Bestreben, ohne Ansehen der Personen dem Verfahren seinen Lauf zu lassen.

* Gegen eine bayerisch-preußische Eisenbahngemeinschaft hat sich am Freitag in der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Verkehrsminister v. Frauendorfer ausgesprochen.

* In einem Artillerielager bei Warschau befindet sich die Mannschaft in voller Meuterei.

Der von den Aufrührern in Kronstadt verwundete Admiral Beklemischew ist gestorben.

* Die französische Flotte kann angeblich „jeden noch so bedrohlichen Angriff zur See zurückschlagen".

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Kinderarbeit in Deutschland.

Seit am 1. Januar 1904 das Kinderschutzgesetz in Wirksamkeit getreten ist, sind zwar verschiedene der größten Uebelstände auf dem Gebiete der Kinderarbeit beseitigt worden, aber die heutigen Zustände sind doch noch sehr unbefriedigend. Sind an sich schon die Schutzbestimmungen nicht besonders weitgreifend, da z. B. über die Kinderarbeit in der Landwirtschaft noch keine gesetzliche Regelung besteht, so werden diese Bestimmungen auch noch sehr häufig übertreten, nicht selten, weil die Grundzüge des Kinderschutzgesetzes immer noch den Arbeitgebern, Eltern und auch Behörden zu wenig bekannt sind, häufig aber auch aus Gewinnsucht, Eigennutz und aus Gewohnheit. Im Jahre 1905 waren in den Fabriken Preußens nach den Berichten der preußischen Aufsichtsbeamten 2352 Kinder unter 14 Jahren beschäftigt gegen 2430 im Jahre 1904. Diese Zahl repräsentiert natürlich nur einen ganz geringen Teil der überhaupt erwerbstätigen Kinder, denn vieles wird vor den Augen der Gewerbeaufsichtsbeamten verborgen gehalten und dann werden die Kinder immer mehr in die Heimarbeit mit ihren im allgemeinen noch ungünstigeren Verhältnissen abgedrängt. Nach einer auf Grund einer Verfügung des Reichskanzlers im Jahre 1898 veranstalteten Erhebung waren damals in Deutschland in den gewerblichen Betrieben 544 283 Kinder beschäftigt, dazu kamen dann noch die in den Fabriken und die im Gesindedienst und in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder.

Es gibt in Deutschland fast keinen Berufszweig, in dem die Kinderarbeit nicht Eingang gefunden hätte. Im Bergbau- und Hüttenwesen, in der Industrie der Steine und Erden, in der Metallverarbeitung, in der Industrie der Maschinen und Instrumente, in der Textil-, Papier- und Lederindustrie, im Baugewerbe und im polygraphischen Gewerbe, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, im Reinigungs- und Bekleidungsgewerbe, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, überall finden wir Kinder als Erwerbstätige und ebenso auch im Handel und Verkehr.

In Deutschland steht die Frage einer besseren Regelung und einer Einschränkung der Kinderarbeit in engstem Zusammenhang mit der Frage einer besseren Regelung der Heimarbeit. In der Heimarbeit, wo die Arbeiten innerhalb der Wohnung verrichtet werden, besteht am ersten die Gelegenheit, die Kinder mit zur Arbeit heranzuziehen, hier sind die ungünstigsten hygienischen Verhältnisse anzutreffen, hier besteht die längste und fast ausnahmslos eine ungeregelte Arbeitszeit und in der Heimindustrie werden auch die niedrigsten Löhne bezahlt, die es nicht selten als eine dringende Notwendigkeit erscheinen lassen, daß die Kinder ein paar Groschen mitverdienen. So lange die Heimindustrie in so großem Umfange besteht, ist außerdem garnicht daran zu denken, eine wirklich gut funktionierende Kontrolle einzuführen.

Am ungünstigsten sind wohl die erwerbstätigen Kinder in der Spielwarenindustrie gestellt. Allein in Sonnenberg werden jährlich 5000 bis 6000 schulpflichtige Kinder gezählt, die bei der Spielwarenherstellung helfen, darunter sind nur ganz wenige, die bei fremden Leuten arbeiten, die meisten sind bei den Eltern oder sonstigen Verwandten beschäftigt. Während der guten Geschäftszeit sitzen hier die Kinder ganze Nächte lang in schlechter, muffiger Luft und bei trübem Licht, um den Eltern bei der Anfertigung von Puppen usw. zu helfen. Auch in der Textilindustrie mit ihren verschiedensten Branchen werden noch viele Kinder unter den ungünstigsten Verhältnissen zur Arbeit herangezogen. Damit der Hausweber seinen Wochenverdienst um eine Kleinigkeit steigern kann, müssen die Kinder allerlei Nebenarbeiten verrichten.

Unter besonders ungünstigen Verhältnissen müssen auch die Kinder arbeiten, die in Großstädten als Frühstücksausträger, Boten, Laufburschen usw. beschäftigt sind. Sie sind nicht nur allen Unbilden der Witterung sondern auch großen sittlichen Gefahren ausgesetzt infolge ihres Aufenthalts auf den Straßen zu den verschiedensten Tageszeiten. Der Verdienst der Kinder ist meistenteils sehr gering, oft beträgt er nur 2 und 3 Pfg. pro Stunde. Aus allen diesen Gründen muß gewünscht werden, daß die Kinderarbeit noch weit mehr eingeschränkt wird, denn für die Volkswirtschaft wird durch Kinderarbeit weit mehr Schaden als Nutzen gestiftet. S. R.

DEUTSCHES REICH

Zu der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem König Eduard erfährt die Wiener „Allg. Korr." von diplomatischer Seite, daß der Tag der Zusammenkunft in Friedrichshof erst vor ungefähr einer Woche zwischen den beiden Souveränen telegraphisch vereinbart worden sei, und tatsächlich wurde auch damals bekannt, daß die Ankunft des Königs von England in Marienbad, welche für den 11. August bestimmt war, auf den 16. August verschoben wurde. Man habe Grund zur Annahme, daß zwischen der Verschiebung der geplanten Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren und der nunmehr erfolgenden Begnung des Königs von England mit dem Deutschen Kaiser in zeitlicher Beziehung ein gewisser Zusammenhang bestehe. Hinsichtlich der Bedeutung der Entrevue wird erklärt, daß sie nach der offenkundigen gegenseitigen Zurückhaltung der beiden Souveräne in den letzten Jahren zunächst persönlicher Natur sei, ohne daß man jedoch den politischen Charakter der Begegnung unterschätzen dürfte. Diese bilde gleichsam den Abschluß jener Bewegung, welche sich seit mehr als einem Jahre zur Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Deutschland und England geltend gemacht hatte.

Politische Aeußerungen Kaiser Wilhelms, die gegenüber seinen französischen Gästen gefallen sind, werden weiterhin im Pariser „Matin" publiziert: Der Monarch gedachte der roten Gefahr, die neben der gelben Platz greife, und sagte ferner: „Jeder Staatschef riskiert heute täglich und stündlich sein Leben — Fallières wie der Zar, der Präsident der Vereinigten Staaten wie der Spanierkönig. Vollkommenes Einvernehmen herrscht zwischen den Faktoren, welche in allen Ländern auf Abschaffung der Autorität, aller Ordnung und der Regierung überhaupt abzielen. Dagegen läßt das Einvernehmen der mit Wahrung der Autorität, der Ordnung und des Regierungsbetriebes überhaupt Betrauten viel zu wünschen übrig." Diese Worte wurden in Bergen an Herrn Gaston Menier gerichtet, die folgenden bei einem anderen Anlasse und an anderem Orte an den französischen Marine-Attaché Admiral de Jonquières, welcher dem Kaiser zum Verlaufe der Kieler Regatten gratulierte: „Nun ja, die Sache war nicht schlecht. Schade, daß Ihr Panzer „Léon Gambetta" nicht nach Kiel kommen konnte. Ihr Mißtrauen ist wohl noch nicht völlig geschwunden? Man hat uns in Paris vielleicht, weil wir nicht ganz artig gewesen, den „Léon Gambetta" entzogen? Hierbei lachte der Kaiser hell auf, um auch nicht das leiseste Mißverständnis über den scherzhaften Charakter dieser Bemerkung aufkommen zu lassen. Dagegen war der Kaiser ernst und nachdenklich, als gleichfalls im Gespräche mit einem französischen Offizier die von antimilitärischer Seite in Frankreich gegen das Heer und die Flotte der Republik gerichteten Bestrebungen Erwähnung fanden. Der Kaiser sagte: „Man verbreitet, daß der Deutsche Kaiser alle diese ungünstigen Nachrichten mit Befriedigung zur Kenntnis nimmt. Nichts kann unrichtiger sein. Die Lebensäußerungen der europäischen Staaten stehen mit einander in so innigem Zusammenhang, daß kein Uebel auf die Dauer isoliert bleiben könnte. Wenn wirklich Frankreichs Heer und Flotte desorganisiert würden, hätte diese Erscheinung für uns weit eher etwas Beunruhigendes. Der Antimilitarismus ist eine internationale Plage; das Land, welches jubeln würde, den Nachbar davon heimgesucht zu sehen, wäre der Stadt vergleichbar, welche beim Ausbruch der Cholera im Nachbarort illuminierte."

Zur Geburt des Thronfolgers in Sachsen-Koburg und Gotha. Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha hat, wie gemeldet, aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen eine Amnestie erlassen. Diese erstreckt sich auf alle Strafen wegen Majestätsverbrechen, Vergehen wider die Staatsgewalt, Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vergehen nach Paragraph 196 bis 197 des Strafgesetzbuches, Vergehen gegen das Reichsgesetz über die Presse, sowie alle polizeilichen Strafen bis zur Höhe von 20 Mark. — Weiter



meldet ein Telegramm aus Koburg, daß ein ärztliches Bulletin das Wohlbefinden der Herzogin und des Erbprinzen feststellt, und daß dem Herzog von allen europäischen Fürsten Glückwunschdepeschen zugingen. Das Telegramm des Kaisers aus Swinemünde hatte folgenden Wortlaut:

„Von Herzen freue ich mich mit Dir des Segens, den Gott der Herr Deinem Hause und Deinem Lande geschenkt hat. Er nehme ferner Mutter und Kind in seine Obhut."

Wir bringen unsern Lesern heute das Bild der jungen Mutter, der Prinzessin Viktoria Adelheid.

Die Asienreise der Reichsboten. Wie wir berichteten, sind am 1. d. M. die Reichstagsabgeordneten, die an der Studienreise nach Ostasien teilnehmen, an Bord des „Prinz Heinrich" abgefahren. Ueber das Programm der Fahrt wird aus Neapel, wo die Herrn am 2. d. M. eintrafen, folgendes geschrieben: Die Abgeordneten fahren über Port-Said — Suez — Aden — Colombo — Penang — Singapore nach Hongkong, wo sie am 3. September eintreffen und zwei Tage verbleiben. Für den Aufenthalt in Schanghai sind sechs Tage vorgesehen. Von dort geht es weiter ins Chinaland nach Hankau und Peking, dann über Tientsin nach Tsingtau und die Schantungbahn entlang. Den Schluß bilden Nagasaki, Kobe, Yokohama und Tokio. Die Dauer des Aufenthalts in Japan ist noch nicht fest bestimmt; die Abgeordneten werden am 22. November oder am 6. Dezember wieder in Genua anlangen.

Eine interessante Eisenbahndebatte. In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer hielt bei der Beratung des Eisenbahnetats der Verkehrsminister von Frauendorfer eine großzügige Rede. Das Recht der Streikfreiheit der staatlichen Eisenbahnarbeiter, welches ein sozialdemokratischer Redner vertreten hatte, negierte der Minister mit aller Entschiedenheit. Bei einem Streik flögen sämtliche Streikenden hinaus und kämen nie wieder hinein. Weiter sprach sich der Minister mit allem Nachdruck gegen ein von liberaler Seite angeregtes Eisenbahngemeinschaftsverhältnis mit Preußen-Hessen aus, das ein Aufgeben der bayerischen Selbständigkeit bedeuten würde. Die Ausführungen des Ministers fanden besonders lebhaften Beifall im Zentrum. Im übrigen erklärte der Verkehrsminister, daß bereits ein Projekt für den Uebergang der bayerischen Bahnen zum elektrischen Betriebe fertig sei. Ueber die Ausnutzung aller Wasserkräfte Bayerns müsse ein einheitliches großzügiges Projekt durch einen Fachmann allerersten Ranges aufgestellt werden; die Eisenbahnverwaltung könne hierin nicht allein vorgehen. Der Minister wies die Behauptung, daß zwischen Bayern und Württemberg in Eisenbahnfragen unfreundliche Beziehungen herrschten, zurück. Eisenbahngemeinschaften abzuschließen, sei Bayern bereit, wenn sie Vorteil brächten, aber nicht auf Kosten der Selbständigkeit Bayerns.

Wünsche der Lehrer. Der Vorstand des Preußischen Landeslehrervereins hat sich neuerdings in einer ausführlichen Petition an den Kultusminister v. Studt gewandt und um Abschaffung der Ortsschulinspektion, Durchführung der Kreisschulinspektion im Hauptamt und Besetzung dieser Stellen durch Männer, welche sich im Volksschuldienste bewährt haben, gebeten. — Ob die Herren Lehrer damit Glück haben werden??

Die Biertrinker wehren sich. In Hannover waren nach dem „Hann. Cour." am Donnerstag abend 2 Versammlungen einberufen worden, die die Wirte im Kampfe gegen die Brauereien zwecks Erlangung günstigerer Bedingungen unterstützen sollten. Die Versammlungen nahmen aber einen für die Wirte unerwarteten Verlauf. Es wurde beschlossen, nur solche Lokale zu besuchen, deren Inhaber 1/4 Liter für 10 Pf. und 1/2 Liter für 15 Pf. verabfolgen und dies durch Plakate bekannt geben, die von außen sichtbar sind.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Gegenüber den, freilich recht verschwommenen, halbamtlichen Versicherungen, daß von einer neuen Flottenvorlage keine Rede sein könne, hält die „Germania" an ihrer Andeutung, daß man trotz allem „nicht sicher vor Ueberraschungen" sei, fest. Das Blatt bittet ironisch, das Datum der offiziösen Ableugnung (Ende Juli 1906) im Gedächtnis zu behalten: es werde sich Gelegenheit bieten, auf dieses Datum zurückzukommen. — Der Bunzlauer Magistrat hatte bekanntlich beschlossen, das Schächten auf dem städtischen Schlachthofe zu untersagen und der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen. Inzwischen ist aber die jüdische Gemeinde sowohl mündlich als schriftlich beim Magistrat vorstellig geworden, die betreffende Vorlage zurückzuziehen und das Schächten wie bisher zu gestalten. Um in der Angelegenheit Zeit zur weiteren Prüfung zu erlangen, hat der Magistrat die Vorlage vorläufig zurückgezogen. — Der Chef des reichsländischen Schulwesens, Ministerialrat Albrecht, sicherte, wie ein Telegramm aus Straßburg meldet, einer Mülhauser Deputation die Erlaubnis der Zulassung von Mädchen zum Mitunterricht in den Knabengymnasien und Oberrealschulen von Sexta ab zu. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den bisherigen Chef des Marinekabinetts, Admiral Frhrn. v. Senden-Bibran.

Immer noch der Kolonialskandal.

Ohne Ansehen der Person soll, wie offiziös den „Münchn. Neuest. Nachr." aus Berlin gemeldet wird, in den leidigen Kolonialangelegenheiten vorgegangen werden. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter nehmen jede Anzeige, erfolge sie privatim oder in der Presse, sei sie anonym oder mit Namen gemacht, auf und verfolgen sie. Aus welchen Motiven diese Anzeigen gemacht werden, ist für den Zweck des Verfahrens zunächst gleichgültig.

Außer den Nachforschungen der ordentlichen Gerichte kommen noch Disziplinarverfahren und Untersuchungen der Verwaltungsbehörden in Betracht. Der Kaiser und der Reichskanzler stimmen völlig in dem festen Willen überein, diesmal durchzugreifen bis auf den letzten Grund.

Die Berliner Abendblätter veröffentlichen eine Erklärung des Herrn v. Tippelskirch, des geschäftsführenden Inhabers der Firma Tippelskirch & Co., worin im Gegensatze zu den Gerüchten, die Firma habe dem Vorsitzenden des Bekleidungsamtes bei der Kolonialverwaltung Major von Fischer jahrelang Dahrlehen gegeben, deren unbeglichene Höhe zur Zeit etwa 100 000 Mark betrage, festgestellt wird, daß die Firma an Major von Fischer niemals Darlehen gegeben, auch niemals Geldzuwendungen in irgendwelcher Form gemacht habe. Vor etwa 7 Jahren habe v. Tippelskirch persönlich sowie mehrere andere Freunde des damaligen Hauptmanns Fischer ihm durch Darlehen von insgesamt 5000 Mark aus einer schwierigen Lage, in die er unverschuldet hineingeraten sei, herausgeholfen. Jeder Hintergedanke sei ausgeschlossen gewesen, ebenso wie bei einem Darlehen von 2000 Mark, das er Fischer einige Jahre später gegeben habe. Ferner erklärt von Tippelskirch gegenüber der Behauptung, infolge finanzieller Abhängigkeit Fischers von der Firma habe dieser der Firma ein Lieferungsmonopol für Tropenausrüstungen der Schutztruppe zugewendet, wodurch der Firma ungebührlich hohe Gewinne zum Schaden des Reiches erwachsen seien, die Lieferungsverträge seien mit der Leitung der Kolonialverwaltung abgeschlossen worden und die Bedingungen seien jedesmal das Ergebnis sehr genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, bei denen unparteiische Korporationen mitgewirkt hätten.

Nicht recht mit obiger Erklärung in Einklang zu bringen ist folgende Auslassung der „Freis. Ztg.“: Zum Fall Fischer wird uns berichtet, daß die Angelegenheit schon seit langer Zeit in den Kreisen des niederen Militärs bekannt war. Nach dem Kolonialamt sind häufig an Major Fischer adressierte offene Postkarten gekommen, welche unter den zur Bekleidungsabteilung der Schutztruppe abkommandierten Gefreiten usw. von Hand zu Hand gingen. Sie hatten meistens ungefähr folgenden Inhalt: „Nachdem Sie von der Firma T. nunmehr wieder Ihre Prozente erhalten haben, bitte ich um baldgefällige Regulierung meiner längst fälligen (Schneider)rechnung vom ...“ — Wer hat nun Recht?



* **Die Ergebnisse der französischen Seemanöver.** Der französische Admiral Fournier sagte in einer nach Abschluß der großen Flottenmanöver in Marseille gehaltenen Rede, daß die Ergebnisse der Manöver, was die Sicherheit der französischen Küstenplätze angehe, befriedigend seien, da sie allen die Gewähr leisteten, daß Frankreich, wenn es wolle, in der Lage sein könne, binnen kurzem siegreich jeden noch so bedrohlichen Angriff zur See zurückzuschlagen. Der Admiral hob die große Bedeutung der Unterseeboote und der Torpedoboote hervor, die imstande seien, den Erfolg eines Angriffs großer Schiffe zu vereiteln.

* **Die zurückgesetzten Oranjerepublikaner.** Große Enttäuschung herrscht, wie aus London gemeldet wird, in der Oranjeflußrepublik, daß nicht gleichzeitig dieselbe Verfassung wie an Transvaal auch an sie verliehen worden ist. Präsident Steijn bittet die kaiserliche Regierung, sich unmittelbar über ihre Absichten zu erklären und die schmerzliche Ueberraschung in einer Angelegenheit zu beenden, hinsichtlich deren in der Thronrede das königliche Versprechen vorliegt, daß das Oranjeland und die Transvaalrepublik auf dem gleichen Fuße behandelt werden sollen.

* **Zum Neubau der brasilianischen Flotte.** Der Bau von drei Linienschiffen, die je 13 000 Tonnen Deplacement haben sollen, ist von der brasilianischen Regierung den Armstrong-Werken in England übertragen worden, welche auch die Armierung und Panzerung herstellen. Die Schiffe werden nach ein und demselben Typ gebaut und sollen jedes rund 25 Millionen Mark kosten. Mit dieser Lieferung sind die Armstrong-Werke für die nächsten drei bis vier Jahre vollauf beschäftigt. Die Hoffnung der deutschen Schiffbau-Industrie, an dem Neubau der brasilianischen Flotte beteiligt zu werden, hat sich somit leider nicht erfüllt.

Die Militärrevolten in Russland.

Die Meutereien in Kronstadt und Sweaborg sind unterdrückt. Ueber den ersteren Ort ist der Belagerungszustand verhängt worden, und das Strafgericht hat begonnen. Sieben Meuterer wurden wegen Ermordung ihrer Offiziere kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen. Gegen alle Truppen, die sich an der Revolte beteiligten, ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Im allgemeinen herrscht in Kronstadt wieder Ordnung.

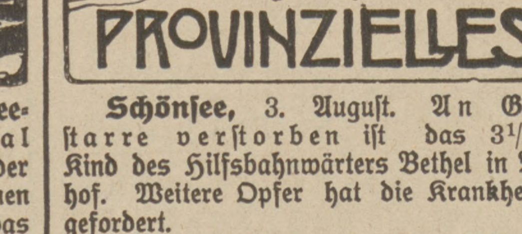
Weniger günstig liegt die Sache in Helsingfors. Von dort wird gemeldet:

„Einige hundert junge Leute haben der Polizei ihre Dienste zur Herstellung der Ordnung angeboten. Unter Führung der Polizei bemüht sich diese Bürgerwehr, die die „Weiße Garde“ genannt wird, den Ausstand zu verhindern. Ungeachtet der Forderung der Roten Garde, den Straßenbahnverkehr einzustellen, dauert dieser unter Bewachung der Weißen Garde fort. Letztere wurde von der Roten Garde aus dem Hinterhalt beschossen und erwiderte das Feuer. Beim Eingreifen von Militär wich die Rote Garde zurück. Ein zweiter Zusammenstoß erfolgte in der Nähe des Bahnhofs. Gegenwärtig ist die Ruhe in den Straßen wieder hergestellt, doch ist die Lage ernst. Die von der Roten Garde genährte Erregung unter den Arbeitern hält an. Sweaborg ist in den Händen des Kommandanten. Auf den Forts herrscht wieder Ordnung. Die Zahl der Opfer wird auf 100 angegeben. Auf der Reede liegen die Kriegsschiffe Zessarewitsch, Bogatyr, Sslawa und ein Minenkreuzer.“

Während so im Nordosten der Militäraufstand als unterdrückt gelten kann, lodert er von neuem in Russisch-Polen empor. So wird aus Warschau von gestern gemeldet: In dem großen Artillerielager Rembertow bei Warschau herrscht schon den zweiten Tag offene Meuterei. Die Artilleristen jagten ihre Offiziere weg und empfingen die gegen sie aufgebotenen Kosaken mit Kartätschenschüssen. Ueber die Einzelheiten wird noch strengstes Geheimnis bewahrt.

Fernerhin besagt ein in Petersburg umlaufendes glaubwürdiges Gerücht, das Marineministerium habe aus Kolko-Wiek (Esthland) die Meldung erhalten, die Besatzung des Panzerkreuzers Pamjat Azowa habe gemeutert und sei mit dem Schiff ins baltische Meer ausgelaufen.

In all diesen Schwierigkeiten erweist sich auch die Neubildung des russischen Ministeriums nach den Plänen Stolypins als aussichtlos. Nach einem Petersburger Telegramm sind die Verhandlungen über den Eintritt von Nichtbureaukraten in das Kabinett ins Stocken geraten. Graf v. Heyden ist auf seinen Landsitz abgereist.



Schönsee, 3. August. An Genickstarre verstorben ist das 3½jährige Kind des Hilfsbahnwärters Bethel in Marienhof. Weitere Opfer hat die Krankheit nicht gefordert.

Schöneck, 3. August. Drei Besitzer aus dem benachbarten Kgl. Boschpol befanden sich, nachdem sie hier Einkäufe besorgt hatten, auf der Heimfahrt. Es wurde ziemlich scharf gefahren; alle drei Insassen stürzten aus dem Wagen und erlitten schwere Verletzungen. Die Pferde rasten den abschüssigen, äußerst gefährlichen Weg über die alte Schloßmühle bis Wilhelmshöhe entlang. In einem Torfmoore blieben sie stecken, aus dem sie mit vieler Mühe herausgeholt werden konnten. — Für 93 000 Mk. hat Herr Barndt-Marienburg das 350 Morgen große bei Schöneck gelegene Gut Waldowken erworben.

Marienburg, 3. August. In Katznase findet am Dienstag, den 7. d. Mts. in der evangelischen Kirche die Feier des 200-jährigen Bestehens der Kirche statt und im Anschluß daran die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Kirche, deren Neubau nun schon seit einer Reihe von Wochen begonnen und bereits ein gutes Stück gefördert worden ist.

Marienburg, 3. August. Der Reiseverkehr auf der Ostbahnstrecke war am Mittwoch nachmittag so stark, daß der D-Zug von Berlin nach Eydtkuhnen in zwei Teilen befördert werden mußte; jeder Teil mußte sogar in Marienburg noch um einen großen vierachsigen Wagen verstärkt werden, um alle Reisenden befördern zu können.

Neumark Wpr., 3. August. An dem hiesigen Amtsgericht ist vorläufig auf sechs Monate eine neue Hilfsrichterstelle eingerichtet und Herrn Assessor Schwechmann aus Danzig übertragen worden.

Neuteich, 3. August. Dem Geschäftsbericht der Direktion der Neuteicher Zuckerfabrik entnehmen wir folgende Angaben: Die Kampagne 1905/06 begann am 21. September 1905 und wurde am 21. Januar 1906 beendet. Es sind in 225 Schichten 1 054 362 Ztr. Rüben verarbeitet. Der Erlös für Zucker stellt sich wesentlich niedriger als im vergangenen Geschäftsjahr, so daß zuzüglich eines Gewinnvortrages nur ein Bruttoüberschuß von 12 857,76 Mk. verbleibt. Die Direktion schlägt der Generalversammlung vor, die Abschreibungen einschließlich der Gratifikationen an Beamte mit 41 511,86 Mk. und die Aufwandsentschädigungen an den Aufsichtsrat mit 1500 Mk. festzusetzen, so daß der Betrag von 30 153,60 Mk. aus dem Spezial-Reservefonds zu entnehmen ist. Das abgelaufene Geschäftsjahr schließt demnach mit einem Betriebsverlust von 30 153,60 Mk. ab.

Elbing, 4. August. Erhängt hat sich gestern früh der Arbeiter Karl Faust. — Remonten für die sächsische Armee gelangen in diesem Monat wieder aus Ostpreußen zur Beförderung. Die einzelnen, aus 46 bis 48 Pferden bestehenden, für Reichenbach und Großenhain bestimmten Transporte, werden am 16., 17. und 18. August mit dem Viehzuge um 5 Uhr morgens den hiesigen Bahnhof durchfahren.

Danzig, 3. August. Von den hiesigen neueren industriellen Gründungen ist die Waggonfabrik trotz mancher Schwierigkeiten in erfreulichem Wachstum begriffen und muß ihre Arbeiterzahl dauernd erhöhen. Die Fabrik ist mit Aufträgen so versehen, daß sie bis Ende März 1907 voll beschäftigt ist. — Von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren wurde vorgestern die Schülerin Frieda Ustrabowski. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte mit dem Sanitätswagen nach dem Lazarett in der Sandgrube gebracht werden.

Danzig, 3. August. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem Spiritusapparat beim Haarbrennen erfolgte heute früh in einem Hause der Breitgasse eine Spiritusexplosion, die einen Stubenbrand zur Folge hatte und die Bewohnerin der Stube durch Brandwunden im Gesicht verletzte. Die Dame hatte auf den noch glimmenden Apparat Spiritus nachgefüllt. — Generalsuperintendent Dr. Döblin kehrt am 14. August von seinem Urlaub nach Danzig zurück. — Ein Erweiterungsbau des Korpsbekleidungsamtes wird jetzt vorgenommen.

Danzig, 2. August. Herr Eisenbahn-Direktionspräsident Krüger aus Bromberg ist in Begleitung der Herren Regierungsbauräte Wächter und Burmann und Regierungsrat Flogertzi zu einer Konferenz in technischen Angelegenheiten hier eingetroffen. — Herr Kapitänleutnant Wirre aus Berlin ist mit drei japanischen Herren, Kapitän z. S. Jashin und den Mitgliedern des Parlaments in Tokio, Haseba und Yamashite, zur Besichtigung der Schichauwerft eingetroffen. Von hier fahren die Herren nach Elbing zur Besichtigung der dortigen Schichauwerke.

Zoppot, 2. August. Die Badeliste wies am 31. Juli 10 386 Kurgäste nach gegen 10 041 im Vorjahre.

Labes, 4. August. Eine zwölfjährige Schülerin, die sich bei dem Müller B. aufhielt, da ihre erblindete Mutter sich in einer Anstalt befindet, trat sich beim Barfußlaufen ein Stückchen Glas in den Fuß. Dieser schwoll in kurzer Zeit an, und der allerdings zwei Tage später gerufene Arzt stellte Blutvergiftung fest. Ein ärztlicher Eingriff kam leider zu spät, bereits nach zwei Stunden starb das Kind.

Dt.-Eylau, 2. August. Heute nachmittag traf ein Blitz die mit Erntevorräten gefüllte Gutsscheune des Herrn Gutspächters Hamm in Gr.-Steinersdorf. Die Scheune brannte vollständig nieder.

Allenstein, 3. August. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der erwachsene Sohn des Hirten Reehag auf dem Gute Thalberg betroffen. Ein zu den Erntearbeiten von hier kommandierter Dragoner durchstach ihm beim Weizenladen mit der Forke die Hand, so daß R. sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Lötzen, 3. August. Donnerstag mittag gegen 12 Uhr entgleiste auf dem Bahnhof Stürlack ein Güterzug beim Rangieren mit Maschine und fünf Güterwagen. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Der Materialschaden ist unbedeutend. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Station Lötzen sandte nach Bekanntwerden des Unfalles sofort einen Reservezug nach der Unfallstelle ab zur Abholung der Reisenden des Zuges Nr. 605. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein eingleisiger Betrieb eröffnet.

Königsberg, 3. August. Die Kanoniere Schönert und Hedtke vom Feldartillerieregiment 52, das sich zurzeit zum Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz Arys befindet, wollten am Donnerstag abend dem Verbot zuwider in einem der Teiche vor dem Friedländer Tor ein Bad nehmen. Hedtke war des Schwimmens gänzlich unkundig, während Schönert als guter Schwimmer galt. Er nahm seinen Kameraden, angeblich um ihn schwimmen zu lehren, auf den Rücken und schwamm mit ihm in den Teich hinein. Plötzlich sanken beide unter und kamen nicht mehr zum Vorschein. Verschiedene Zivilisten machten sofort Tauchversuche, fanden jedoch keine der Leichen. Auch der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

Königsberg, 3. August. Zur Erneuerung des Domes sollen mit Genehmigung des Kaisers noch 37 000 Mk. aus Lotterie-Einnahmen der Gemeinde zugewendet werden. Die Summe wird aus den Ueberschüssen der nächsten Schloßfreilegungslotterie abgeführt werden. — Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der dritte Sohn des Prinzregenten von Braunschweig, wird am 1. Oktober nach Königsberg kommen und auf mindestens ein Jahr im hiesigen Schlosse Wohnung nehmen. Der Prinz steht im 26. Lebensjahre, ist gegenwärtig Major im großen Generalstabe und hat den Wunsch, alle Zweige der Landesverwaltung kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke wird er bei drei Professoren unserer Albertina informatorische Vorträge hören und im Oberpräsidium, bei der Regierung, der Landesverwaltung usw. sich über den Zivilverwaltungsdienst eingehend unterrichten. In seiner Begleitung befindet sich sein Adjutant, Oberleutnant Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem.

Gumbinnen, 2. August. Das Rittergut Plicken ist von Herrn Gleinig zum Preise von 575 000 Mark an einen Herrn Krüger aus dem Kreise Fischhausen verkauft worden. Der Vorbesitzer zahlte seinerzeit 470 000 Mk.

Filehne, 2. August. Heute in den frühen Morgenstunden zog über unseren Kreis ein schweres, langanhaltendes Gewitter. Der Blitz schlug in Neuhöfen viermal ein, in Putzig und Gr.-Dremsen, Gultsch und Hammersitzko je einmal. Nach Neuhöfen mußten die Spritzen der benachbarten Ortschaften zu Hilfe eilen. Teils brannten nur die betroffenen Gebäude nieder, teils die ganzen Hofanlagen. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, dagegen die Vernichtung von Vieh. Von diesen Verlusten abgesehen, war der Regen, der in Strömen niedergoß, aufs freudigste zu begrüßen. Er brachte den Kartoffelständen, den Rübenfeldern und den Wiesen die längst erwünschte Stärkung.

Posen, 3. August. Vorgestern abend wurde ein Maler, welcher Salzsäure getrunken hatte, aus seiner Wohnung mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.



Thorn, 4. August.

— **Unser neuer Roman,** „Nach zwanzig Jahren“, Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von G. Meister-Griffiths, lautet der Titel des Romans, mit dessen Veröffentlichung wir am Montag beginnen. Eine romantische Lebens- und Liebesgeschichte auf historischem Hintergrund führt uns der Verfasser vor. Die Intrigen eines nach Titeln und Reichtum strebenden Edelmannes, die anscheinend gelingen, werden in spannender Erzählung dargestellt. Wir sehen, wie sich der Knoten langsam auflöst, und wie Licht in die ganze Sache hineinkommt. Wir sehen, wie sich der junge Held durch Tapferkeit und Ausdauer den Besitz des Wesens erringt, an das er sein Herz verloren hat. Durch einen Vertrag war ihm dieses Mädchen auch bestimmt, aber er ward durch hinterlistige und verbrecherische Handlungen aus allen seinen Rechten verdrängt worden. Der Roman ist sehr flott und spannend geschrieben und seine Lektüre wird in unserem Leserkreise sicherlich sehr viel Interesse erregen.

— **Personalien.** Dem Professor Reimer von der Oberrealschule in Elbing ist der Rang der Räte 4. Klasse verliehen worden. — Simon, Zahlmeister vom 9. Westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 176, unter Ueberweisung zu der Intendantur des 2. Armeekorps zum Militär-Intendantursekretär ernannt; Mertz, Oberveterinär im Ulanenregiment Nr. 4, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— **Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg** wird in nächster Woche eine längere Informationsreise durch Ostpreußen unternehmen. Wie die „K. A. Z.“ hört, wird der Minister Montag in Königsberg eintreffen. Von hier aus begibt sich der Minister Dienstag nach Labiau und bereist dann die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Allenstein. Die Reise erstreckt sich auf einen Zeitraum von ungefähr 14 Tagen.

— **Von der Reichsbank.** Am 1. Oktober d. Js. wird in Opladen eine von der Reichsbankstelle Remscheid abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Zeichenkurse.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Abhaltung von zwei Zeichenkursen in der Zeit vom 30. August bis Ende September d. J. an der städtischen Gewerbeschule in Elbing genehmigt.

— **Manöverpostsendungen.** Beim Herannahen der Herbstmanöver wird darauf aufmerksam gemacht, daß es für die regelmäßige Beförderung und pünktliche Zustellung der an

die Offiziere und Mannschaften der Manövertruppen gerichteten Postsendungen durchaus erforderlich ist, in den Aufschriften der Briefe usw. außer dem Namen und dem Dienstgrade des Empfängers auch den Truppenteil (Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie usw.), sowie dessen ständigen Garnisonort anzugeben.

– **Die reformierte Kreissynode für die Provinzen Ost- und Westpreußen** findet am 8. August in Memel statt. Der Synode geht die Synodalkonferenz am 7. August voraus. Herr Prediger Arndt-Thorn hält dabei einen Vortrag über „Die Glaubenslehre der deutsch-reformierten Kirche vor 300 Jahren".

– **Der Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens** hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 12. August, im Kasino zu Elbing ab.

– **Gauturnfest des Oberweichselgaues in Briesen.** Für den am 12. August stattfindenden Festzug, zu welchem ungefähr 500 Turner und Turnerinnen angemeldet sind, ist folgende Reihenfolge der teilnehmenden Vereine durch das Los bestimmt: Verein „Jahn"-Schwetz, Bartschin, Schulitz, „Jahn"-Graudenz, Argenau, Nakel, Kulm, Männerturnverein Hohensalza, Männerturnverein Bromberg, Verein „Friesen"-Bromberg, Schönsee, Turnklub Bromberg, Wongrowitz, Culmsee, Turnklub Hohensalza, Thorn, Männerturnverein Schwetz, Bromberg - Schleusenau, Mogilno, Verein „Jahn"-Bromberg, Thorn-Mocker, Thorn-Vorstadt, Rogowo, Männerturnverein Graudenz, Strasburg, Marienwerder, Lautenburg, Briesen.

– **Untersuchung der Personenwagen.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter Hinweis auf frühere Erlasse die königlichen Eisenbahndirektionen beauftragt, durch die ihnen zur Beschäftigung überwiesenen Eisenbahn-Bauinspektoren und Regierungsbaumeister des Maschinenbaufachs eine erneute Untersuchung der Personenwagen auf den Zugbildungsstationen, den Reservestationen und in den Zügen während des Monats August vornehmen zu lassen. Die Untersuchung ist in üblicher Weise auszuführen, insbesondere ist das Augenmerk darauf zu richten, daß die Reinigung der Wagen mit der erforderlichen Sorgfalt vorgenommen wird, die Aborte sich in sauberem Zustande befinden, das vorgehaltene Trink- und Waschwasser von guter Beschaffenheit ist und der Jahreszeit entsprechend genügend erneuert wird. Die vorgefundenen Mängel sind aufzuzeichnen und diese Zusammenstellungen mit den Bemerkungen der Eisenbahndirektionen über das zur Abhilfe Veranlaßte bis zum 1. Oktober d. J. dem Minister einzureichen.

– **Eisenbahn-Mission.** Gestern abend hielt der Reisesekretär der Eisenbahn-Traktat-Mission Herr H. M. Awiszus aus Kassel-Wilhelmshöhe in der Evangelisations-Kapelle in der Bergstraße einen Vortrag. Unter Zugrundelegung von Markus 1,35–39 hob er hervor, wie zu entschiedenem Chistentum tätige Liebe den Mitmenschen gegenüber erforderlich sei. Ein besonderes Feld für diese Tätigkeit liege auf dem Gebiete der Eisenbahn-Mission, die hauptsächlich in dem Verteilen von christlichen Schriften an Eisenbahnreisende besteht, jedoch auch andere Gelegenheiten zur Schriftenverbreitung wahrnimmt. Die Ausführungen des Redners klangen in einen Aufruf zur Mitarbeit aus.

– **Eisenbahn-Winterfahrplan.** Die Eisenbahn-Direktion Danzig hat soeben den ersten (vorläufigen) Entwurf zum Winterfahrplan 1906/07 herausgegeben. Es sind nur Aenderungen geringfügiger Art in Aussicht genommen. Von neuen, wenigstens für den Winter neuen Zügen ist im ganzen Bereich der Direktion nur ein Zugpaar zwischen Stolp und Stolpmünde zu verzeichnen. Von Aenderungen wäre zu nennen, daß hinfort der abends um 10.30 Uhr nach Dirschau gehende Zug auch in Zipplau hält, eine für viele ländliche Theaterbesucher willkommene Neuerung. Auf der Strecke Marienburg-Thorn soll vom 1. Oktober ab zwischen Gottersfeld und Mischke in Adl. Waldau eine neue Haltestelle eröffnet werden, bei der je vier Züge in jeder Richtung anhalten. Auf der Strecke Illowo-Soldau sind zwei Nachmittagszüge je eine halbe Stunde später gelegt (jetzt Abfahrt 5.42 und 6.16), so daß ein langer Aufenthalt für die Weiterfahrt nach Goßlershausen bezw. Marienburg vermieden wird. Gleichfalls besserer Anschlüsse wegen werden einige Züge auf den Strecken Riesenburg-Freystadt, Culm-Unislaw und Graudenz-Goßlershausen um einige Minuten verschoben. – Nach dem vorstehenden Bericht scheint der Antrag unserer Handelskammer auf Einlegung eines Abendzuges nach Insterburg, der etwa um 11 Uhr abgehen sollte, leider keine Berücksichtigung gefunden zu haben. Es soll dankbar anerkannt werden, daß der letzte Sommerfahrplan wesentliche Verbesserungen für Thorn gebracht hat, daß aber auf einer Hauptstrecke, wie der nach Insterburg, des Abends volle sechs Stunden lang (von $7^1/_2$ Uhr abends bis $1^1/_2$ Uhr morgens) kein Zug verkehrt, muß als ein großer Mangel empfunden werden, der auch wirtschaftliche Nachteile mit sich bringt. Mit der Einlegung eines Zuges um 11 Uhr abends würde nicht allein einem berechtigten Wunsche der Städte Briesen, Schönsee, Gollub 2c. Rechnung getragen, sondern würden auch die Züge Berlin-Posen-Thorn und Berlin-Bromberg-Thorn und Warschau-Thorn Anschluß nach Insterburg erhalten. Vielleicht gelingt es unserm Vertreter im Bezirkseisenbahnrat noch in letzter Stunde, diesen Zug zu erwirken.

– **Der Thorner Holzhandel und das Hochwasser.** Durch das diesjährige zweimalige Sommerhochwasser ist dem Holzhandel ein ganz enormer Schaden zugefügt. Einerseits wurden die Hölzer im oberen Stromlaufe längere Zeit aufgehalten, wodurch sich die Arbeitslöhne verteuerten, anderseits hat die Festlegung der Traften während des Hochwassers große Kosten verursacht. Eine Anzahl von ihnen wurde vom Strome fortgerissen, und ihre Bergung gelang trotz großer Opfer doch nur teilweise. Mehrere blieben auch bei dem schnellen Fallen des letzten Hochwassers auf den Ufern im Troknen liegen. Durch den hohen Wasserstand aufgehalten, hatten sich im oberen Stromlaufe, wie bereits mitgeteilt, etwa 500 Traften angesammelt, die der Abfertigung nach Deutschland harrten. Um diese Arbeit in möglichst kurzer Zeit zu bewältigen, mußten alle zur Verfügung stehenden Dampfer herangezogen werden. Die schleunige Abfertigung war schon dadurch bedingt, daß die Unruhen in Rußland einen Flößerstreik befürchten ließen. Man kann sich ungefähr einen Begriff von dem verursachten Schaden machen, wenn man bedenkt, daß die Festlegung einer Traft bis 400 Mark kostet und bei etwa 600 Traften erforderlich wurde. Einzelne Traften – der Wert einer solchen beläuft sich im Durchschnitt auf über 20 000 Mk. – gingen gänzlich verloren. Nach Fertigstellung des Thorner Holzhafens dürften die Verluste und Unzuträglichkeiten, die jedes Hochwasser dem Holzhandel bereitet, größtenteils aufhören. Die Hölzer werden dann, soweit sie im Bereich des Hafens sind, dort Schutz finden können, während sie jetzt dem Hochwasser völlig preisgegeben sind. Im vergangenen Jahre gingen hier 2285 Traften ein, deren Wert sich auf rund $52^1/_2$ Millionen Mark bezifferte Der größte Teil der Hölzer gelangt in Thorn zum Verkauf, trotzdem haben wir hier weder eine Börse noch ein Kontor zur Abwickelung der Geschäfte. Der Holzhandel vollzieht sich eigentlich auf der Straße. Bei Anlage des Holzhafens wird man, da sich der Handel hauptsächlich in der Nähe des Hafens abwickeln dürfte, hierauf durch Errichtung besonderer Baulichkeiten Rücksicht nehmen müssen.

– **Was der Sonntag bringt.** Der morgige Sonntag wird wieder eine Fülle von Veranstaltuugen mancher Art bieten. Mittags führt die Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 ein Promenaden-Konzert auf dem Altstädtischen Markt aus. – Im Ziegeleipark wird außer dem Konzert ein Riesenfeuerwerk veranstaltet, das sich diesmal besonders glanzvoll gestalten wird. – Der Männergesangverein „Liederkranz" unternimmt eine Ausfahrt nach Ottlotschin. – Sehr interessant dürfte sich das 25jährige Jubelfest des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig (Ortsgruppe Thorn), das im Tivoli gefeiert wird, gestalten. Nachmittags um $2^1/_2$ Uhr findet die Eröffnungsfeier mit einer Festsitzung im Tivolisaale statt, woran sich ein Vortrag des Herrn Julius Schellmann - Danzig: „25 Jahre Verband Deutscher Handlungsgehilfen" schließt. Von $4^1/_2$ Uhr ab wird die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 konzertieren. Um $10^1/_2$ Uhr beginnt eine Festaufführung in 6 Bildern: „Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen und seine Wohlfahrtseinrichtungen." – Die Ortsgruppe Thorn des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes macht einen Ausflug nach Lulkau. – Im Viktoriapark feiert der Hirsch-Dunckersche Ortsverband sein 10jähriges Bestehen. Vormittags werden die fremden Gäste empfangen, woran sich ein Frühschoppen schließt. Nachmittags um $1^3/_4$ Uhr wird eine Versammlung im Nicolaischen Lokale und von da aus der Abmarsch zum Viktoriapark, wobei am Kaiser Wilhelm-Denkmal ein Kranz niedergelegt wird, stattfinden. – Der Schützenverein Mocker feiert morgen sein Schützenfest. Das Schießen für Mitglieder soll um 6 Uhr morgens beginnen. Um 2 Uhr geht der Festzug vom Amtshause zum Schützengarten, um 3 Uhr findet das Königs- und Preisschießen statt. – Im Wiener Café begeht der Männer-Turn-Verein Mocker sein Sommerfest; hierfür sind turnerische Aufführungen, Promenaden - Konzert, Verlosungen, Auflassen von Riesenluftballons 2c. vorgesehen. – Zur Fahrt nach Czernewitz steht der Dampfer „Prinz Wilhelm" um 3 Uhr nachmittags am Brückentor bereit.

– **Verein der Kohlenhändler.** Die hiesigen Kohlenhändler haben einen Verein zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen gegründet.

– **Aus der Garnison.** Am Montag trifft eine Abteilung des Pionier-Bataillons Nr. 2 hier ein, um von hier Material zu den großen Uebungen nach Fordon zu befördern.

– **Unter der großen Hitze** leiden die Bäume und Sträucher an den Straßen in der Stadt noch mehr als die im Freien stehenden. Es wäre erwünscht, wenn die Hausbesitzer für das Gießen der Bäume und Sträucher vor ihren Grundstücken sorgen würden, um sie vor dem Eingehen zu bewahren. Da das Erdreich oft so hart ist, daß ein Eindringen des Wassers kaum möglich ist, so muß vor dem Begießen die Erde gelockert werden.

– **Gefunden:** Eine Ledertasche, enthaltend drei Hufeisen, eine Kneifzange und einen Hammer.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,68 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 20, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 17, Wetter: heiter. Wind: südwest. Luftdruck: 27,10. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, nur stellenweise leichte Niederschläge, etwas kühler,

Podgorz, 4. August.

– **Ihr Sommerfest** feiert Sonntag nachmittag die Freiwillige Feuerwehr im Schlüsselmühler Parke. Am Ausmarsch, der um $3^1/_2$ Uhr vom Gasthause „Zur Ostbahn" stattfindet, werden sich beide Thorner Wehren beteiligen.

Schirpitz, 4. August.

– **Waldbrand.** Im Walde von Getau sind etwa 15 Morgen Baumbestand und Schonung niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

AUS ALLER WELT

* **Ein grausiges Familiendrama** wird aus Paris gemeldet: Fräulein Tourneur, die bildhübsche, 17jährige Tochter eines in Paris in angenehmen Verhältnissen lebenden höheren Bahnbeamten, schmollte mit ihrer Mutter aus einem geringfügigen Anlasse. „Ich werde dem Mädchen den Kopf zurechtsetzen", sagte Tourneur, als seine Gattin für wenige Augenblicke die Wohnung verließ. Tourneur diktierte hierauf seiner Tochter einen Entschuldigungsbrief an ihre Mama, unterbrach sich aber inmitten des Diktats und feuerte aus unmittelbarer Nähe seinen Revolver ab, dessen Kugel der Unglücklichen in die Schläfe drang. Darauf erschoß er sich selbst. Der im Nebenzimmer eingeschlossene achtjährige Sohn des Ehepaares hatte alles mitangehört. Er erzählte den entsetzlichen Sachverhalt der ahnungslos heimkehrenden Mutter, deren Gemütszustand infolgedessen äußerst bedenklich ist.

* **Ein Kleinbahn-Idyll** hat sich, wie aus Elsenau gemeldet wird, am vergangenen Mittwoch zwischen den Stationen Groß-Golle und Janowitz zugetragen. Dort hielt zum größten Gaudium der Passagiere die Bahn auf offener Strecke still, da ein Ziegenbock dem Zug entgegengegangen war und ihn mit seinen Hörnern zu bearbeiten suchte. Erst nachdem es dem Zugpersonal gelungen war, das Tier aus dem Bereich des Zuges zu bringen, fuhr dieser unter großem Hallo der Passagiere nach seinem Bestimmungsort weiter.

NEUESTE NACHRICHTEN

450 Jahre Universität.

Greifswald, 4. August. In Greifswald begann bei herrlichem Wetter gestern morgen die Feier des 450jährigen Jubiläums der Universität mit einem Festzuge. Die Ankunft des mit der Vertretung des Kaisers beauftragten Prinzen August Wilhelm von Preußen erfolgte um $10^3/_4$ Uhr. In der Nikolaikirche fand nach dem Empfang durch den Universitätsrektor Geh. Med.-Rat Prof. Bonnet im Beisein des Kultusministers Dr. v. Studt der Festakt statt, bei dem Konsistorialrat Prof. Dr. Oettli die Festrede hielt. Der Prinz verlas eine kaiserliche Botschaft, die die Allerhöchsten Glückwünsche aussprach. Es folgte die Ueberreichung von Adressen und Stiftungen und die Verkündigung von 37 Ehrenpromotionen. Nach weiteren Ansprachen schloß der Festakt gegen 2 Uhr. Alsdann fand bei der Universität auf dem Rubenowplatz die Huldigung der Studentenschaft vor dem Prinzen und hieran anschließend das Festmahl im Hotel Preußischer Hof statt, dem außer dem Prinzen die geladenen Ehrengäste und Dozenten beiwohnten.

Mailand, 4. August Der Vollzugsausschuß der Ausstellungskommission beschloß nach gemeinsamer Beratung mit dem Bürgermeister den sofortigen **Wiederaufbau der abgebrannten Galerie für dekorative Kunst** und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß alle Aussteller an der Wiedererrichtung dieses Teils der Ausstellung mitwirken werden.

Warschau, 4. August. Nach einer Depesche aus Libau wurde in der letzten Nacht zwischen Libau und Hasenpot ein **Personenzug überfallen.** Aus dem Postwagen wurden 80 000 Rubel geraubt, auch mehrere Reisende wurden beraubt.

Petersburg, 4. August. Alle Gerüchte, die darüber verbreitet waren, daß heute vormittag der **Ausstand der Bahnarbeiter** beginnen sollte, haben sich als unbegründet erwiesen. Auf allen Eisenbahnen um Petersburg herrscht völlige Ruhe.

Petersburg, 4. August. Der **Ausstand** nimmt einen größeren Umfang an. Alle Bahnhöfe sind mit Militär besetzt.

Petersburg, 4. August. Mit Ausnahme einer Linie nach Finnland ist der **Bahnverkehr nicht unterbrochen.** Nur der fünfte Teil der Arbeiter arbeitet. In den elektrischen Beleuchtungswerken und in mehreren öffentlichen und Privatbetrieben wird nicht gearbeitet.

Helsingfors, 4. August. Der **Telegraphen- und Eisenbahnbetrieb** ist wieder normal. Die Stadt ist ruhig.

Samara, 4 August. Gestern abend wurde auf den hiesigen **Gouverneur** eine **Bombe** geworfen, wobei ihm der Kopf und beide Füße abgerissen wurden. Der Täter ist entkommen.

London, 4. August. Aus Kapstadt wird gemeldet, **drei deutsche Kolonnen** hätten bei Violsdrift vergeblich eine Abteilung Hottentotten einzuschließen versucht und dabei **an Toten 3 Offiziere und 5 Mann** zu verzeichnen gehabt.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. August.		3. August
Privatdiskont	$3^1/_4$	$3^1/_4$
Österreichische Banknoten . .	85,30	85,30
Russische " . .	213,85	213,90
Wechsel auf Warschau . .	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,25	99,25
3 pZt. "	87,30	87,40
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,30	99,30
3 pZt " . . .	87,25	87,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,10	97,30
3 pZt. " " II "	85,40	85,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,30	91,80
4 pZt. Ruff. unif. St.-R. . .	68,30	69,50
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	87,–	87,40
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	186,80	186,80
Deutsche Bank	237,40	237,70
Diskonto-Kom.-Ges.	182,75	183,25
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	121,40	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,25	214,10
Bochumer Gußstahl	242,25	244,–
Harpener Bergbau	210,10	211,20
Laurahütte	230,75	232,50
Weizen: loko Newyork . .	$80^3/_8$	$80^5/_8$
" September	174,75	174,50
" Oktober	175,75	175,50
" Dezember	177,75	177,50
Roggen: September	153,50	153,–
" Oktober	154,75	154,–
" Dezember	155,75	155,25

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 4. August. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3062 Rinder, 1188 Kälber, 13 535 Schafe, 9538 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 79 bis 83 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 64 bis 70 Mk., d) 60 bis 63 Mk. **Bullen:** a) 74 bis 79 Mk., b) 70 bis 73 Mk., 60 c) bis 66 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 65 bis 66 Mk., c) 64 bis 65 Mk., d) 62 bis 64 Mk., e) 56 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 88 bis 92 Mk., b) 79 bis 85 Mk., c) 60 bis 69 Mk., d) 60 bis 66 Mk. **Schafe:** a) 84 bis 87 Mk., b) 79 bis 82 Mk., c) 67 bis 72 Mk., d) 35 bis 44 Mk., e) – bis – Mk. **Schweine** · a) 69 bis – Mk., b) 66 bis 68 Mk., c) 63 bis 65 Mk. d) 64 bis – Mk.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Carra, Dampfer „Warschau," mit 1800 Zentnern Güter und 4 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; A. Schwartz, Kahn, mit 1000 Zentnern Kleie, von Wloclawek nach Thorn; Kapitän Voigt, Dampfer „Fortuna", mit 250 Zentnern Güter und 4 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Thorn; C. Andrzyk, Kahn, mit 2200 Zentnern Tonerde, von Halle nach Wloclawek; R. Rister, Kahn, mit 2800 Zentnern Tonerde, von Halle nach Wloclawek; F. Liedtke, Kahn, mit 2000 Zentnern Salz, von Danzig nach Wloclawek; J. Sziewek, Kahn, mit 2200 Zentnern Salz, von Danzig nach Wloclawek.

Die Beerdigung der Frau **Kath. Szczesny** findet nicht um 4½ Uhr sondern um **5¼ Uhr** statt.

Paul Szczesny.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Majors a. D. **Hertell** zum Schiedsmann des 2. Bezirks und gleichzeitig zum Stellvertreter des Schiedsmannes für den 1. Bezirk

Herr Kaufmann Oskar Klammer
Brombergerstraße 84

gewählt und bestätigt worden ist. Die Geschäfte hat Herr **Klammer** bereits übernommen.

Der 2. Bezirk umfaßt den Stadtteil Altstadt Nr. 183 bis einschließlich Nr. 288 (Coppernicusstr. ungerade Nummern 3–41 und Nr. 30, Heiligegeiststr. Nr. 1, 3, 4–11, Araberstr. Nr. 17–21, Bäckerstr. Nr. 1–13, 15, 17, 19–51, Windstraße Nr. 4, Turmstr., Grabenstr. Nr. 2–30, Marienstr. (südliche Seite), Fischer-Vorstadt, Bromberger-Vorstadt, Ziegelei, Winkenau, Grünhof und Czarker (Wieses) Kämpe; der 1. Bezirk enthält den Stadtteil Altstadt Nr. 1 bis einschl. Nr. 182 (Breitestr., südliche Seite ungerade Nr. 7–43, Mauerstr., südlicher Teil bis zur Breitestr., Brückenstr., Baderstr., Jesuitenstr., Seglerstr., Bankstr., Araberstr., von der Seglerstr., bis zur Heiligegeiststr., Heiligegeiststr. Nr. 2 und 12–19, Coppernicusstr. Nr. 1 und gerade Nummern 2–28, Altstädtischer Markt Nr. 2–12, Windstr. Nr 1, 3, 5, Bäckerstr. 14, 16, 18, Schankhaus Nr. 1 und 2).

Thorn, den 31. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist eine **Kanzleigehilfenstelle** zum 1. September cr. zu besetzen.

Bewerber welche bereits in Bureaus tätig gewesen sind und eine gute Handschrift besitzen, wollen sich unter Einsendung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse baldigst bei uns melden.

Diäten werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung gezahlt.

Thorn, den 1. August 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in **einfacher und doppelter Buchführung, kaufmännischen Wissenschaften u. Stenographie** beginnt

Freitag, den 10. August cr.

K. Marks, Albrechtstr. 4 II.

Ich verreise!

bis Ende August. Herr Augenarzt **Dr. Gumprich** wird mich in meinen Sprechstunden und in meiner Klinik vertreten.

Dr. Kunz.

Bin zurückgekehrt

Clara Kaske, Orthopädin.

Zurückgekehrt!

Zahnarzt Davitt

Bachestraße 2 II.

Stenographie- und Schreibmaschinenunterricht

erteilt

E. Zimmermann geb. Ernesti,
Coppernicusstr, 11. pt.

Den geehrten Damen Thorns u. Umgegend empfehle mich als geübte

Warschauer
Damenschneiderin.

Habe dort mehrere Jahre selbstständig gearbeitet und bin der Unruhen wegen hierher übersiedelt.

Amanda Sandau
Damenschneiderin,
Araberstr. 5 II.

16 bis 20000 Mark

auf ein Grundstück, Zentrum Stadt, f. s. gesucht, gefl. Angebote unter **F. B. 16** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kirschsaft
frisch v. d. Presse, per Lit. M. 0,80.

Himbeersaft
frisch v. d. Presse, per Lit. M. 1,00.

Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn - Mocker, Fernsprecher 208.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 5. August cr., nachm. 4½ Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. 21, Leitung Herr **Böhme.**

Vorzüglich gewähltes und reichhaltiges Programm.

In der Dunkelheit, zirka 9½ Uhr, steigt ein

Riesen Feuerwerk

auf, u. a.:

Brillant-Doppelfontäne mit Verwandlung, Brillant-Kaisersonne, Stern, Horizontalrad m. Kaskade, Transparentstäbe, Transparentsonne mit 3farbigen Lichterkreisen, Brillant-Pfauenfeder mit rotierendem Auge und mit blauen und goldgelben Lichtern dekoriert, Windmühlenflügel usw.

Am Schlusse:

Beleuchtung der Riesenfontäne mit farbigem Licht.

Der Vorverkauf findet in den bekannten Verkaufsstellen statt. Es kostet: Einzelperson 40 Pfg., Familienbillets (3 Pers.) 80 Pfg. An der Kasse: Einzelperson 50 Pfg., Familienbillets (3 Pers.) 1 Mk., Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg. Von 8 Uhr ab Schnittbilletts a Person 30 Pf.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag von 4–7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt **10 Pfg.** Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Am Sonntag, den 5. August

fährt

Dampfer „Prinz Wilhelm“ mit Musik nach Soolbad und Ausflugsort

Czernewitz.

Abfahrt vom Brückentor: 3 Uhr nachm. Rückfahrt präzise 9 Uhr abends.

Fahrpreis: 50 Pfg., Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.

Daselbst: Konzert und Preisschiessen.

Vorzügl. Kaffee und Kuchen. — Vorzügl. Rehbraten.

Abfahrt des Extrazuges 3⁰⁸ vom Stadtbahnhof, 3²² vom Hauptbahnhof.

Um zahlreichen Besuch bitten

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Vakanz

General-Agentur

unter günst. Beding. von bestfundirter Anstalt mit besonders konkurrenzfäh. Versicherungseinrichtungen ist an einen Herrn aus den ersten Kreisen zu vergeben. Auf Wunsch Einführung durch Oberbeamten. **Auch Nichtfachleute wollen sich melden.** Bewerbungen sub **B. 2628** durch die Annocen-Expedition von **Heinr. Eisler, Hamburg** erbeten.

Schlossergesellen

stellt sofort bei hohem Lohn ein

Georg Doehn.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

5-6 Malergehilfen und Anstreicher

stellt sofort ein
H. Jacobi, Malermeister.

Kopf- und Schuttsteinschläger

finden dauernde Beschäftigung bei 2,50 Mk. Schlagelohn für 1 cbm. Zu melden bei Restaurateur **Dyck** in Feste Courbière b. Graudenz.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Laufburschen

kräftig, fleißig, ehrlich u. intelligent, bei 80–90 Pfg. Tagelohn gesucht. Näh. im Baubureau Friedrichstr. 2.

Junger Kaufmann m. sch. Handschr. sucht irgendwelche **Neben-Beschäftigung.** Off. u. **A. B. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kräftiger Laufbursche

bei hohem Lohn von sofort gesucht.
M. Rosenfeld, Schillerstr. 28.

Buchhalterin

(Anfängerin) mit guter Handschrift gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Erfahrene Buchhalterin

die bereits in einem Baugeschäft tätig war, wird zur selbständigen Buch- und Kassenführung sowie für sämtliche Bureauarbeiten zum 15. September cr. für dauernd gesucht.

Rosenau & Wichert
Baugeschäft.

Suche für meine Bäckerei

eine Verkäuferin
O. Sztuczko.

Lehrdamen

für Putz sucht

S. Baron.

Junges Mädchen

welches Buchführungskursus beendet hat, **sucht Stellung in einem Kontor.** Gefl. Meldungen erbeten unter **J. G.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aelteres Aufwartemädchen wird verlangt **Thalstraße 28 I.**

Ein noch neues

Fahrrad

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Mocker Bornstr. 20.

Empfehle billigst:

Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.

Carl Kleemann
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig

(Kreisverein Thorn).

Sonntag, den 5. August d. J.:

25jährige Jubelfeier

des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig)

im Tivoli-Parke.

Sonntag, den 5. August cr., nachm. 2½ Uhr:

Eröffnungsfeier.

Begrüßungs-Ansprache im Saale des Tivoli-Parks.

Vortrag des Herrn **Jul. Schellmann,** Danzig:

„25 Jahre Verband deutscher Handlungsgehilfen“.

Sonntag, den 5. August cr., nachm. 4 Uhr:

Sommerfest im Tivoli-Park.

KONZERT

der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Stabshoboisten Herrn **Nimtz.**

Sonntag, den 5. August cr., abends 10 Uhr:

Fest-Aufführung

im Saale des Tivoli-Parks.

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen u. seine Wohlfahrtseinrichtungen

Festspiel in 6 Bildern von Otto Magerstedt.

Fest-Ball.

Auf nach Lulkau!

Sonntag, den 5. August:

Ausflug nach dem schattigen, kühlen Lulkauer Park.

Dort:

Militär-Konzert

Gesellschaftsspiele, verschiedene Ueberraschungen, Aufsteigen des Riesen-Luftballons D. H. V., usw.

Abends: Tanz-Kränzchen.

Die Fahrt findet auch bei ungünstiger Witterung statt, da Kolonnaden und Saal genügend Unterkunft bieten und für Unterhaltung gesorgt ist.

Es ladet herzlich ein

Ortsgruppe Thorn
des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Abfahrt 2³⁵ nachmittags vom Stadtbahnhofe. **Ermässigte Fahrpreise.**

Auf Bahnhof Lissomitz stehen Leiterwagen zur unentgeltlichen Fahrt nach Lulkau bereit.

Viktoria-Park-Theater.

Eröffnungs-Vorstellung des Breslauer Ensembles.

Dienstag, den 7. August:

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten von Ohnet (Deutsch von L. Hildebrandt).

Thorn. — Auf dem Schaubudenplatz am Bürgergarten.

In den eigens dazu erbauten Zelten werde ich einem geehrten Publikum **die Welt mit den neuesten Ereignissen** u. a.: Das Bomben-Attentat auf d. spanische Königspaar in Madrid, die Ergreifung u. Festnahme d. Raubmörders Hennig in Stettin, die Trauungsfeierlichkeiten in der Schloßkapelle in Berlin u. dergl. m., zur gefälligen Schau darstellen.

Ferner ein mechan. Figuren- u. **Kasperle-Theater,** welches wegen seinem Humor u. origin. Witzen in allen Städten, Erwachsene u. auch Kinder erfreut hat.

Entree: Sitzplatz 20 Pf., Stehplatz 15 Pf. Kinder: Sitzplatz 15 Pf., Stehplatz 10 Pf.

Kasper als Schuldenmacher, der Nachtwächter im Wurstkessel, Frau Nudelmaier u. Frau Quasselkopp, die böse Schwiegermutter od. der listige Kasper, gelangt abwechselnd zur Aufführung.

Sonntags finden von nachmittags 4 Uhr ab **Vorstellungen** statt.

Um gütigen Besuch bittet **F. Kreiser.**

Grosse Edelkrebse

frisch eingetroffen

empfiehlt

J. Wagner
Ratskeller, Thorn.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Näheres beim Portier oder Brombergerstraße Nr. 50.

Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern wird am

Sonntag, den 19. August,

im Schützenhause, Schloßstr. 9 in **Thorn,** ein

Bazar

verbunden mit **Konzert** und **Tombola** stattfinden.

Gütige Spenden werden im St. Elisabethstift b. den grauen Schwestern Seglerstr. 9 und am 19. d. Mts. von 10 Uhr ab im Schützenhause in Empfang genommen.

Bei ungünstigem Wetter findet der Bazar im Saale **statt.**

Eintritt **25 Pf.** Kinder 10 Pf.

Anfang 4 Uhr.

Das Kuratorium des St. Elisabethstiftes.

Schmeja, Geistlicher Rat

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

M.-G.-V. „Liederkranz“.

Sonntag, d. 5. August 1906:

Ausfahrt

nach

Waldpark Ottlotschin.

Abfahrt des Extrazuges 3⁰⁸ Uhr.

Um rege Beteiligung seitens der passiven Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Radfv. „Vorwärts“

Sonntag, d. 5. d. M. nachmittags 2¾ Uhr: **Ausfahrt nach**

Gramtschen.

Gartenbauverein Thorn.

Mittwoch, den 8. August, abends 6 Uhr:

Wanderversammlung im Versuchsgarten. **Der Vorsand.**

Schützenverein Mocker.

Sonntag, den 5. August:

Schützenfest.

Das Schießen um Pokal 2c. findet **nur vormittags von 6 Uhr an** statt.

Nachm. 2 Uhr: Festzug vom Amtshause nach dem Schützengarten.

Von 3 Uhr ab:

Königs- und Preisschiessen.

An letzterem können auch Nicht-Mitglieder teilnehmen.

Grosses Militär-Konzert.

Abends: Tanzvergnügen.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Grosses Feuerwerk.

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Gäste und Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein Thorn-Mocker.

Sonntag, den 5. August 1906:

Grosses

Sommerfest

im Wiener Café.

Eintrittsgeld: 20 Pfg., Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Alles Nähere besagen die Plakate.

Zu zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein **Der Vorstand.**

Sonntag, den 12. August, von 3 Uhr an:

Sommerfest

des

Vaterländischen Frauen-Vereins Thorn-Mocker

im Garten (bei schlechtem Wetter im großen Saale) des **Wiener Café in Mocker.**

Eintritt 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Verlosung. Konzert.

Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte.

Der Reinertrag ist für die Armen- und Krankenpflege, sowie für die Spielschulen bestimmt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet die Bewohner Gesamt-Thorns herzlich ein

Der Vorstand.

Empfehle Vereinen und Schulen meinen

Waldpark Ottlotschin

angelegentlichst zu Ausflügen.

Jeden Sonntag, nachm. 3⁰⁸ Uhr

Abfahrt eines Sonderzuges vom Stadtbahnhof.

Hochachtungsvoll

Bruno Sedelmayr.

Suche größeren

Parterreraum als Werkstätte

geeignet nebst mittelgroß. Wohnung im Hause per 1. Oktober cr.

Angebote erbeten **R. S. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 181 — 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung



Don Juan.

Roman von H. G. von Bromberg.

(Schluß.)

„Herr Höschen kennt alle Menschen!“ warf Hedwig lachend ein. „Ich glaube, Herr Höschen kennt sogar Hauptmanns Dienstmädchen.“ Höschen zuckte zusammen. „Ich muß jetzt gehen!“ erklärte er kategorisch und sprang auf. Natürlich ließ man ihn nicht fort. Radebeil schalt Hedwig, daß sie Herrn Höschen in so verletzender Weise vernachlässige. Hedwig lächelte: „Er geht ja nicht.“ — „Das werden Sie ja sehen!“ rief Höschen. „Wo ist meine Mütze?“ Die hatte Lieschen längst versteckt.

Rosenberger, der sich im Geheimen freute, daß alles so schön klappte, bat Höschen, doch zu bleiben. „Bin ich dir vielleicht im Wege?“ fragte Schönlein. Höschen wandte ihm mit einem deutlichen „Quatsch nicht, Krause!“ verächtlich den Rücken.

„Jetzt wollen wir doch erst mal richtig vergnügt sein!“ rief Hedwig. „Ueberhaupt da wir einen so großen Künstler in unserer Mitte haben! Nicht wahr, Herr Schönlein? Sie werden uns etwas auf dem Piano zum Besten geben!“

„Meine Mütze will ich haben!“ rief Höschen und rannte suchend im Zimmer umher. „Du bleibst, mach' keinen Unsinn!“ schalt Hedwig. „Mit dem „Du“ ist es aus zwischen uns!“ „Na denn meinetwegen auch „Sie“. Jedenfalls bleibst du hier. Ich habe noch ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu reden.“

13. Kapitel.

Von seinem kleinen Zuhörerkreis umgeben, saß Sergeant Schönlein in Rosenbergers Zimmer an dem Piano, welches trotz seines hohen Alters, das sich äußerlich durch die altmodisch geschweiften Füße verriet, noch immer einen leidlichen Ton gab, und trug mit innigem Empfinden und vollendeter Technik die Mondscheinsonate vor. Lieschen war selig.

Hedwig, welche es zu einer Aussprache drängte, benutzte einen geeigneten Moment um ihren Willy einen Wink zu geben, worauf beide sich unauffällig in das Kaffeezimmer zurückzogen.

„Na, was ist denn nun?“ fing Höschen an. „Was denn? Was soll denn sein?“ — „Rede doch!“ — „Rede du doch!“ „Ich denke, du hast mir etwas zu sagen.“ — „Ich habe dir nichts zu sagen.“ — „So, na dann kann ich ja gehen.“ — „Du bleibst! Was hast du denn immer mit deinem Gehen?“

„Ich möchte ja bloß wissen, wer meine Mütze versteckt hat.“ — „Ich sage, daß du bleibst!“ erklärte Hedwig ernstlich böse werdend. „Sei bloß nicht bockig, du! Wenn du bockig wirst, hast du's überhaupt mit mir verspielt. Setz' dich mal her!“ Damit zog sie ihn energisch auf einen Stuhl, was Höschen auch widerstrebend sich gefallen ließ. Eine Pause trat ein. Dann fing Höschen an; „Wie lange kennst du den eigentlich?“

„Wer ist das „Den“?“ fragte Hedwig. „Na, der Künstler, der da nebenan die Tastkommode martert. Der Mann mit der zarten Hand.“ — „Wie lange ich den schon kenne? Eine ganze Weile schon.“ — „Von den Donnerstagskonzerten aus?“ — „Ganz recht.“ — „Ein hübscher Mann.“ — „Weniger hübsch als interessant. Und talentvoll.“ — „Natürlich. Dagegen kommt unsereiner garicht auf.“ — „Wieso? Du bist doch auch ganz talentvoll.“

„Du!? fuhr Höschen auf. „Eins will ich dir mal sagen, Hedwig! Tun und lassen kannst du ja, was du willst. Ich habe dir ja keine Vorschriften zu machen. Du bist ja noch frei, du bist ja ungebunden, wir sind ja noch nicht verlobt. Aber die Art und Weise, — und das will ich dir man sagen, — die Art und Weise, wie du mich hintergehst, so heimtückisch, — so — so hinterm Rücken, so alles in fünfzehn Minuten, — du, das ist eine Gemeinheit! Weiter kann ich dir nichts sagen.“

„Was faselst du denn?“ fragte Hedwig ganz erstaunt. „Faseln?“ — „Ich weiß wirklich nicht, ob du . . . .“ — „Ob du, ob du, ob du!“ unterbrach sie Höschen stürmisch. „Was denn, ob du . .? Ich weiß alles!“

„Was weißt du?“ — „Ja! Er hat mir's erzählt!“ — „Wer ist das: „Er?“ — „Zum Donnerwetter, Schönlein!“

„Was fluchst du denn? Was soll das heißen?“ rief Hedwig energisch. „Ja, das kann mich — — — verdammt noch mal!“ — „Herr Schönlein hat dir etwas erzählt?“ — „So falsch wie du ist der doch nicht! Der ist wenigstens noch ehrlich!“

Hedwig war empört. „Da will ich doch gleich mal Herrn Schönlein herrufen!“ rief sie erregt. Schönlein kam. „Ach, Herr Schönlein —,“ fing Hedwig an, aber Höschen unterbrach sie: „Ich werde mit ihm reden!“ rief er und schob sie beiseite. Zu Schönlein gewendet, fuhr er fort; „Hier steht meine Braut!“

Schönlein machte ein überraschtes Gesicht. „Jetzt hat er sich die andere genommen,“ dachte er und gab seiner Freude darüber durch ein herzliches „Gratuliere“ Ausdruck. Höschen schien das nicht zu hören. „Reden sollst du!“ fuhr er ihn an. „Was denn lieber Willy?“ fragte Schönlein ahnungslos. „Wiederholen sollst du, was du mir gegenüber behauptet hast!“ donnerte er ihm entgegen. „Was habe ich denn behauptet?“ — „Zum Kreuzmillionen . . . . .“ — „Du sollst nicht so fluchen! Ich habe dir das schon einmal gesagt!“ fiel ihm Hedwig ins Wort.

Höschen hatte Mühe, sich zu beherrschen. „Bist du denn wirklich so dumm, oder stellst du dich bloß so?“ rief er. „Weißt du nicht mehr, was du mir vorhin in der Kaserne erzählt hast? Was du mir auf Ehrenwort versichert hast?“ — „Ach so, das von dem Fräulein?“ meinte Schönlein, dem endlich ein Licht aufging. „Ja, das von dem Fräulein!“

„Ich liebe das Fräulein.“ — „Und das Fräulein?“ — „Liebt mich wieder.“ — „Wer hat dir das gesagt?“ — „Das Fräulein selber.“

Höschen wandte sich an Hedwig. „Jetzt rede du, Pardon, Sie,“ verbesserte er sich. „Von wem sprechen Sie, Herr Schönlein?“ fragte Hedwig. „Von mir?“ — „Von Ihnen? Nein!“ — „Von wem also?“ — „Von Ihrem Fräulein Schwester. Den Namen weiß ich nicht mal.“ — „Lieschen.“ — „Lieschen, ja, ich glaube.“

„Jetzt rede du, Pardon, Sie!“ sagte Hedwig zu Höschen. Dieser trat dicht vor Schönlein hin und fragte: „Weißt du, was du bist? — Das werd' ich dir morgen sagen! Verschwinde!“ Damit schob er Schönlein, der garnicht wußte, wie ihm geschah, nicht eben sanft zur Tür hinaus.

* * *

„Wie stehe ich nun da?“ fragte Hedwig stolz, als die beiden wieder allein waren. Höschen erwiderte: „Zunächst furchtbar unmilitärisch. — In diesem Falle liegt ja ein Irrtum vor,“ gestand er zu, „aber Grund zum Beleidigtsein habe ich immer noch.“ — „So? Bitte!“

„Weshalb wird Schönlein in so auffallender Weise mir vorgezogen? Mit mir sind heute kaum drei Worte gesprochen worden. Das muß mich beleidigen. Herr Schönlein war das liebe Kind überhaupt. Er mußte ja auf dem Sofa sitzen. Er hatte ja auch so zarte Hände. Und dann spielt er so schön, und so'n wunderhübschen Orden hat er und ach und überhaupt Schönlein hinten und Schönlein vorne!“

„Gewiß,“ erwiderte Hedwig, welche ihm mit lächelnder Miene zugehört hatte, mit großer Ruhe. „Schönlein hinten und Schönlein vorne. Das hatte alles seinen Grund. Siehst du, Willy, ich wollte dich mal eifersüchtig machen.“ — „So muß man ja sagen!“ entgegnete Höschen ungläubig.

„Das ist der einzige Grund!“ beteuerte Hedwig. „Ich wollte nur mal sehen, ob du mich noch lieb hast.“ — „So? Na der Versuch ist dir ja geglückt,“ erwiderte Höschen, welcher Hedwigs Worten glaubte, etwas kleinlaut.

„Vorausgesetzt, daß du dich nicht verstellt hast,“ meinte Hedwig. „Ich habe mich nicht verstellt.“ — „Nun gut. Bist du mir böse, Willy?“ — „Nö.“

„Schön. So ist die Sache abgetan. Nun komme ich an die Reihe. Sage mal, Willy, hast du mich lieb?“ — „Ja, gewiß.“ — „Wann hast du den Entschluß gefaßt? Ehrlich, Willy!“ — „Ehrlich? Vor 'ner halben Stunde.“ — „Schön. Wann willst du mich heiraten?“ — „Sobald wie möglich. Als Soldat aber nicht mehr. Soldat bin ich am längsten gewesen.“ — „Du willst abgehen?“ — „Ich muß.“ — „Weil du es mit dem Herrn Hauptmann verdorben hast.“

Höschen bekam Herzklopfen. „Woher weißt du das?“ fragte er unruhig. „Hat dir jemand . . .?“ — „Also, Willy, ich weiß alles!“ unterbrach ihn Hedwig. „Ich weiß die ganze Geschichte; die Geschichte mit Hauptmanns Luise meine ich. Frage mich nie, von wem; denn ich würde es dir niemals sagen. Eigentlich muß es dir lieb sein, daß ich von allem Kenntnis habe; denn du sparst ein peinliches Geständnis.“

Höschen, der sich entdeckt sah, zog einer vergeblichen Verteidigung, welche ihn nur in noch ungünstigeres Licht gesetzt haben würde, ein ehrliches Eingestehen vor und bekannte freimütig: „Ja, Hedwig, ich habe Fehler begangen. Ich war nahe daran, dir untreu zu werden. Erst jetzt, da ich dich zu verlieren fürchten mußte, habe ich recht erkannt, wie sehr ich dich liebe. Du bist und bleibst doch meine beste. Meine erste bist du nicht, aber meine letzte sollst du sein.“

Hedwig war gerührt und glücklich. „Ich habe dich wieder!“ rief sie. „Die Geschichte ist tot. Verziehen und vergessen!“ Ein zärtlicher Kuß besiegelte das neugeschlossene Bündnis.

„Aber sage mir, Hedwig,“ fragte Höschen, „werde ich dir im Zivilrock denn auch gefallen?“ — „Was für einen Rock du auch trägst, Willy. Ich werde dich immer gleich lieb haben.“ — „Es werden entsagungsvolle Tage kommen.“ — „Ich werde mit dir teilen, Willy; Leid und Freud. Verhungern werden wir nicht. Dafür wird der liebe Gott schon sorgen. Du hast ja auch was gelernt. Du bist ja Landwirt. Und Landwirte haben ja noch nie Not gelitten.“

* * *

Daß der Abend mit einer feierlichen Verlobung endete, braucht wohl kaum besonders gesagt zu werden, ebensowenig, daß Schönlein und Höschen noch an demselben Tage sich erneut ewige Freundschaft schwuren. Beide schwammen überhaupt in Wonne. Zwar vermochte Höschen eines unbehaglichen Gefühls leiser Besorgtheit sich nicht zu erwehren. Immer und immer mußte er daran denken, was wohl in der Zukunft seiner harre, was wohl der Hauptmann morgen sagen werde, und Luise, die arme Luise!

Auch Rosenberger war heute ausnahmsweise frohgestimmt. Wenn er auf die beiden glücklichen Paare blickte und auf Papa Radebeil, der in dem Glücke seiner Kinder das eigene wiederfand, dann lächelte er still in sein Bierglas hinein und dachte bei sich: „Dazu habe ich auch mein Teil getan.“

14. Kapitel.

So ein Exerzieren an einem Montagmorgen im eiskalten Monat Januar ist für viele, die mitmachen müssen, eine böse Sache. Das empfand unser Höschen, als der Weckruf des Hornisten am andern Morgen ihn jäh aus dem Schlafe riß, ganz besonders deutlich. Zwei Stunden Nachtruhe waren ihm nur geblieben; denn um vier Uhr morgens erst hatte man sich bei Radebeils Gute Nacht gesagt. Dennoch war Höschen der erste aus dem Bette, der erste auch, der eine Viertelstunde später dienstbereit stand. Bald hatte er seine Korporalschaft auf dem Flur zusammengetrommelt. „Links um, ohne Tritt marsch!“ kommandierte er lebendig, und hinunter ging's auf den Kasernenhof, wo Hauptmann von Heilborn die Kompagnie bereits erwartete. — —

Das Exerzieren war zu Ende. Der Hauptmann, heute besonders gut gelaunt, hatte nach einem Worte des Lobes die Kompagnie wegtreten lassen. Höschen blieb zurück. Der schwere Augenblick war gekommen. Nachdem auch Feldwebel Kuhlbrod, mit welchem von Heilborn eine kurze Rücksprache hatte, hinaufgegangen war, trat er stramm hervor und meldete sich zur Stelle. „Feldwebel Kuhlbrod hat Anweisung, Ihnen das Geld zu zahlen“, sagte der Hauptmann kurz. „Melden Sie sich dort. Weg!“

Wo bleibt denn das Hühnchen? Das scheint er vergessen zu haben, dachte Höschen und freute sich. Doch trat er nicht ab, wie ihm befohlen war, sondern blieb in vorschriftsmäßiger Haltung stehen und hub an: „Ich habe eine Bitte, Herr Hauptmann. — „Schon wieder eine?“ fragte dieser weniger streng als neugierig. „Ich bitte den Herrn Hauptmann um Auflösung meiner Kapitulation.“ — „Was heißt das? Macht ihm wohl keinen Spaß mehr.“ — „Ich bin nicht mehr würdig, des Königs Rock zu tragen.“

Der Hauptmann schien die Entgegnung zu überhören. „Sagen Sie mal, Höschen“, fing er an, „stellen Sie mir doch mal ein Verzeichnis Ihrer Bräute auf.“ Höschen erschrak, faßte sich aber schnell. „Ich habe nur eine Braut, Herr Hauptmann!“ entgegnete er sicher. „Die heißt aber nicht Luise.“ — „Nein, Herr Hauptmann; Hedwig Radebeil heißt meine Braut. Ich habe mich gestern verlobt.“ — „So, so, — sehen Sie mal an. Den linken Arm hoch, — wagerecht ausgestreckt. — Noch keinen Ring?“ — „Nein, Herr Hauptmann.“ — „Also nicht Luise.“

„Ich habe den Herrn Hauptmann belogen. Als der Herr Hauptmann mich gestern überraschte, war ich so verlegen, daß ich mich nicht anders rechtfertigen zu können glaubte.“ — „So! Und nun wollen Sie weg!“ — „Weil ich in den Augen des Herrn Hauptmann nicht mehr als Mann dastehen kann.“

„Tun Sie, was Sie nicht lassen können!“ versetzte der Hauptmann. Eine Weile schwieg er, als ob er über etwas nachdachte; dann sagte er in freundlichem Tone: „Ihre Pseudobraut da, — die Luise, — habe ich übrigens gestern abend ein zweites Mal bei einem tête-à-tête betroffen. Diesmal war's mein Möller, der sich angeblich Leibwäsche holen wollte. Mit der Treue scheint sie's also nicht so ernst zu nehmen. Ich sage Ihnen das zu Ihrer Beruhigung, vorausgesetzt, daß Sie überhaupt Gewissensbisse empfunden haben. — Haben Sie Ihrer Verlobten reinen Wein eingeschenkt?“ — „Meine Braut weiß alles, Herr Hauptmann!“ — „Was wollen Sie denn anfangen?“ — „Mir eine Stellung gründen, Herr Hauptmann.“ — „Sie sind Oekonom? Wo haben Sie Stellung gehabt?“ — „Bei dem Herrn Rittmeister von Rhedern.“

„Richtig. Sie erzählten mir das schon früher mal. Rittmeister von Rhedern ist mein Schwager. War er denn immer zufrieden mit Ihnen?“ — „Ich habe nur beste Zeugnisse, Herr Hauptmann.“ — „Aber Sie waren unzufrieden.“ — „Durchaus nicht, Herr Hauptmann.“

„Warum sind Sie denn nicht zurückgekehrt zu Ihrem Beruf nach Ablauf Ihrer Dienstzeit?“ — „Weil der Herr Hauptmann mir eine gute Carrière auch bei der Kompagnie in Aussicht gestellt haben.“ — „Sie wollen ja nicht bleiben!“ polterte von Heilborn.

Eine Pause trat ein. Der Hauptmann sann von neuem nach; dann fragte er unvermittelt: „Wollen Sie mein Verwalter werden?“ Höschen wußte nicht, wie ihm geschah. Verwalter? Auf einem der Güter des Hauptmanns? Hatte er wirklich recht gehört? Sein Auge strahlte, und er stotterte:

„Wenn der Herr Hauptmann Ernst machen und der Herr Hauptmann mir das Vertrauen schenken ....!"

„Das Vertrauen schenke ich Ihnen, Unteroffizier Höfchen!" entgegnete von Heilborn kernig. „Wir sprechen noch darüber," setzte er nach einer Pause hinzu. „Melden Sie sich heute nachmittag nach dem Dienst in meiner Wohnung." Damit wandte er sich mit flüchtigem Gruße und verließ gemessenen Schrittes den Kasernenhof.

* * *

Nachdem Höfchen, welcher das Maß seines Glückes kaum zu fassen vermochte, einigermaßen zur Besinnung gekommen war, galt sein erster Gang Radebeils. Mit dem Jubelrufe „Kinder, ich bin der glücklichste Mensch von der Welt!" stürmte er den Verwunderten entgegen. Es dauerte geraume Zeit, bevor er seiner freudigen Aufregung Meister geworden war; lang und umständlich erzählte er dann seinen erstaunten Zuhörern die Geschichte seines Glückes. Hedwig hing ihrem Willy selig am Halse. „Verdient hast Du Sausewind das nicht!" lachte sie. „Wenn du nicht einen so guten Hauptmann hättest! Ihm verdankst du alles!"

„Ja," meinte Höfchen, „aber erst in zweiter Linie. Wenn der Hauptmann nicht den Appell abgehalten hätte, wäre ich nie so in Schwindel, aber vielleicht auch nie zur Vernunft gekommen. Dieser Tugendappell, siehst du, wäre aber doch nie abgehalten worden, wenn nicht den Tag zuvor Majestät die berühmte Rede gehalten hätte. Folglich verdanken wir, im Grunde genommen, unser Glück ...." — „Der Kaiserrede!", vollendete Hedwig und küßte ihn.

— Ende. —

Deutsche Giftfische.

Plauderei von C. T.

(Nachdruck verboten.)

Bei den tierischen Giften muß man zwei große Gruppen unterscheiden, je nachdem das Gift vom gesunden Körper des Tieres oder nur infolge einer Erkrankung ausgesondert wird. Diese Trennung besteht hauptsächlich bei den Fischgiften, deren Kenntnis sehr wichtig ist, da die Vergiftung durch Fische durchaus nicht zu den seltenen Erscheinungen gerechnet werden darf.

Zunächst sind da die sogenannten physiologischen Gifte, die beim gesunden Fisch vorkommen und ihren Sitz entweder in den inneren Organen und namentlich im Rogen, ferner im Blut oder einer Hautausscheidung, endlich in gewissen Drüsen, namentlich am Ansatz der Flossenstrahlen oder der Schlundzähne haben; im letzteren Fall können solche Fische durch Stich und Biß gefährlich werden. Im Gegensatz dazu werden die pathologischen oder Krankheitsgifte entweder durch Bakterien im Blut ausgeschieden oder bilden sich als Fäulnisgifte nach dem Tode des Tieres. Zu den deutschen Fischen, deren Rogen giftig ist, gehört vor allem die Barbe, deren Genuß besonders in der Laichzeit eine Krankheit hervorruft, die gewöhnlich als Barbencholera bezeichnet wird. Die Krankheitserscheinungen treten mit Leibschmerzen, Erbrechen, Durchfall und Krämpfen schon in 2—3 Stunden nach dem Genuß des giftigen Rogens ein, verlaufen aber in der Regel gutartig. Die Barbencholera ist in Deutschland wie in Frankreich gelegentlich in ziemlichem Umfang eingetreten.

In den japanischen Gewässern leben verschiedene Arten genießbarer Fische deren Rogen so giftig ist, daß sein Genuß stets tötlich wirkt. Ob auch der Rogen von anderen Fischen giftig ist, hat man noch nicht einwandfrei feststellen können. Verdächtig sind nach einzelnen Mitteilungen in dieser Hinsicht noch der Hering, der Karpfen, die Schleie und der Brassen. Aengstliche Gemüter werden nach dieser Belehrung vielleicht auf den Rogen überhaupt verzichten, was noch kein großer Schaden wäre. Schlimmer ist es schon, wenn die Haut eines Fisches ein Gift absondert, wie es beim Neunauge der Fall ist. Die Hautdrüsen dieses geschätzten Fisches sondern einen giftigen Schleim ab, der eine schwere ruhrartige Erkrankung herbeizuführen vermag. Das Gift wird auch durch Kochen nicht unschädlich gemacht, sondern kann nur dadurch beseitigt werden, daß man den Fischen entweder die Haut abzieht oder die noch lebenden Tiere mit Salz bestreut, wodurch der Schleim ausgeschieden wird. Ziemlich bekannt ist die Tatsache, daß der Flußaal ebensogut wie der Meeraal und neben ihnen auch das Neunauge in ihrem Blut ein recht heftiges Gift enthalten. Allerdings wird es durch Kochen vernichtet, auch ist der Magen des Menschen dagegen ziemlich widerstandsfähig. Jedoch haben Versuche an Tieren bewiesen, daß schon kleine Mengen dieses Giftes den Tod unter Erscheinungen herbeiführen, die denen des Schlangengiftes auffallend ähnlich sind.

Vergiftungen durch Stich oder Biß von Fischen kommen hauptsächlich bei den Fischern vor. Berüchtigt ist in dieser Hinsicht das Petermännchen, außerdem der Seeskorpion. Das kleine Petermännchen wird auch Viperqueise genannt, wodurch schon seine giftige Eigenschaft bezeichnet wird. Wird es ergriffen, so sperrt es die Kiemendecke ab und richtet die vordere Rückenflosse senkrecht aufwärts, sodaß sich die Stacheln in die Finger bohren. Der auf dem Kiemendeckel sitzende Stachel hat eine doppelte Rinne, durch die das Gift aus einer großen im Kiemendeckelknochen eingelagerten Drüse ausfließt. Auch die Strahlen der Rückenflosse besitzen eine ähnliche Einrichtung. Beim Seeskorpion ist der Stich der Kiemendeckel nur während der Laichzeit vom November bis Januar giftig, und auch das Petermännchen entwickelt zu dieser Zeit sein stärkstes Gift.

Sehr zu beachten ist der Umstand, daß auch tote Fische noch durch ihren Stich gefährlich werden können. Die Folgen sind hier viel bedenklicher als bei den oben angeführten Beispielen, die Erkrankung ist sehr schmerzhaft und dauert wochenlang, wenn sie nicht schneller zum Tode führt.

Viel wichtiger sind nun selbstverständlich die Krankheitsgifte, weil sie sich bei allen möglichen Fischen finden können. Zum Teil rühren sie, wie gesagt, von Bakterien her, die sich im Fischblut angesiedelt haben. Zum ersten Mal wurde diese Beobachtung vor zehn Jahren in Petersburg an Karpfen im Aquarium des kaiserlichen Schlosses gemacht. Es starben kurz hintereinander 30 Fische, in deren Blut ein hochgiftiger Bacillus entdeckt wurde, der in Wasser noch Monate lang leben bleibt, obgleich er sich nicht darin vermehrt. Menschen sollen nach Genuß derart erkrankter Fische unter choleraartigen Erscheinungen sterben. Ferner sind Bakterien im Blut bei Barschen und Forellen gefunden worden. Fäulnisgifte können sich vielleicht in allen Speisefischen entwickeln, die in totem Zustand ungenügend konserviert oder zu lange aufbewahrt werden. Bei der Zersetzung der Fische, die namentlich im Hochsommer sehr schnell vor sich gehen kann, wird unter Umständen ein sehr heftiges Gift erzeugt, das zu den Leichengiften gezählt werden muß und in seiner Wirkung etwa dem Wurstgift gleichkommt. Die dadurch verursachten Erkrankungen sind etwa denen der Cholera ähnlich oder werfen sich vorzugsweise auf die Nerven. Das Fleisch der Fische aus der Familie der Störe kann, unvollkommen eingesalzen, ein Gift entwickeln, von dem schon 3/1000 Gramm genügen, einen Menschen zu töten.

Der bei uns so viel genossene Schellfisch gelangt auch zuweilen verdorben auf den Markt. Daß in seinem Fleisch enthaltene Fäulnisgift wird durch die Knochen nicht oder wenigstens nicht genügend zerstört, doch ist die dadurch hervorgerufene Erkrankung nicht allzu ernst. Uebrigens verrät sich das Gift hier schon durch den Geruch oder durch einen bitteren Beigeschmack. Böse Erkrankungen kann der Stint hervorrufen. Verdorbene Heringe geben begreiflicherweise oft Anlaß zur Vergiftung, die aber nach einigen Tagen gehoben zu sein pflegt. Daß auch die Oelsardine ihr Gift haben kann, das sogar tödlich wirkt, dürfte weniger bekannt sein. Giftige Sardinen sind auch meist an rötlicher Färbung zu erkennen.

Sinnspruch.

Wie Stern' am Himmel wandern,
Hat jeder seinen Schein,
Doch einer dient dem andern,
So soll's bei uns auch sein.
So laßt uns gehn verbündet
Durch Lieb' in Freud' und Scherz —
Ein Stern, den Gott entzündet,
Ist jedes Menscheshterz!



Durch die Finger. Kurfürst Christian II. von Sachsen sonst einer der gerechtesten Fürsten seiner Zeit, hatte in einem Prozesse, den ein Wittenberger Bürger gegen einen seiner Hofherren anhängig gemacht, sehr eigenmächtig zugunsten des Letzteren entschieden, obwohl gerade das Recht sich auf der Seite des Bürgers befand. Professor Taubmann, des Kurfürsten Lustigmacher, beschloß, den Bürger zu rächen und stellte sich verkleidet, mit einem kleinen Brillenkram, an dem Schloßtor auf, wo der Kurfürst täglich herausritt. Christian erkannte den Mann nicht, als er in Begleitung jenes Günstlings aus dem Tore trat und den Alten fragte, wie sein Geschäft gehe. „Ach, schlecht genug," klagte der Verkleidete. „Ehedem, da noch Rechtens im Lande war, brauchten die Leute wohl Brillen, heutzutage aber, da die hohen Herren selbst den ärgsten Spitzbuben durch die Finger sehen, will es mit dem Verkaufen nicht mehr glücken." Dabei hatte er dem Hofherren einen giftigen Blick zugeworfen. Christian erkannte jetzt wohl in dem alten Brillenhändler seinen Hofnarren, fühlte sich aber durch dessen Worte so getroffen, daß er den Prozeß wieder aufnahm und den Bürger zu seinem Rechte kommen ließ.

Bajuvarische Gemütsruhe. Ein bayerischer Hauptmann, der während des Krieges 1870—71 bei einem Einwohner von Orleans im Quartier lag, hatte einen langen und anstrengenden Tagesdienst gehabt und als er zu Bett ging, seinem Burschen anempfohlen, ihn unter keinen Umständen zu wecken. Am nächsten Morgen hörte der Soldat die Trommeln der retirierenden bayerischen Regimenter, aber dem erhaltenen Befehle getreu ließ er seinen Herrn ruhig weiterschlafen. Bald darauf ertönten die französischen Hörner und der Hausbesitzer kam in das Zimmer des Offiziers und rüttelte ihn aus dem Schlafe auf und sagte: „Kapitän, gestern waren Sie mein Gast, aber heute haben die Franzosen die Stadt wieder gewonnen, und Sie sind mein Gefangener." „Ah, wirklich?" fragte der Hauptmann, wobei er sich einem Gähnen hingab, daß das Bett krachte. „Ja wirklich, Kapitän." „Und ist keine Hoffnung auf Widerstand vorhanden? „Gar keine!" „Fritz", sagte der Hauptmann seinem Burschen, der ruhig zuhörte, „gib dem Herrn unsere Säbel, wir sind Gefangene." Indem er dies sprach, legte sich der Kapitän auf die andere Seite, um seinen gestörten Schlaf fortzusetzen.

Aus fernen Zonen

Im Schlaraffenland.

Schlaraffenland! Wer kennt es, wo liegt es? Rings um den Aequator — muß man antworten, wenn man von dem Punkt ausgeht, der doch den Schlaraffen das wichtigste war — nicht arbeiten, nur zugreifen und genießen. Da wächst auf der Insel Sumatra die Zuckerpalme, die, angebohrt, einen Wein liefert, der über Nacht zum prächtigsten Champagner wird; nur muß er anderen Tags getrunken werden, er hält sich nicht. — Von der Oelpalme Guinea's in Afrika erzählt man, daß sie fünf Wochen lang täglich 1½ Quart Wein gibt, und von der mexikanischen Aloë, daß in ihrem ausgehöhlten Rumpf sich „Honigwasser" sammelt, das, so lange es frisch ist, dem Apfelmost gleicht, in einigen Tagen aber geistig berauschend wirkt. Gehen wir weiter bei Sonnenaufgang mit den Negerinnen zum Kuhbaum, so sehen wir sie ihre Kalebassen (Kürbisflaschen) an ihm mit einer Milch füllen, die alle Eigenschaften der wirklichen Kuhmilch hat, fest und käsestoffhaltig ist und, eingedampft, ganz unserm Marzipan gleicht. Die geröstete Frucht des amerikanischen Bananen-Pisang wird, mit Butter bestrichen, zum Kaffee genossen. Die Brotfrucht der Südseeinseln, wie ein Kinderkopf groß, liefert Weiß- und Schwarzbrot, je nach der sehr einfachen Behandlung. Und nun gar die Kokospalme, die alles, aber auch alles liefert: Milch, Zucker, Oel, Wein, Kohl, die Trink- und Eßgeschirre dazu, Schnüre, Matten, Bauholz, Dachziegel in ihren mächtigen Blättern! Das alles also findet sich in jener Zone, und die Bewohner sind die wahrhaften Schlaraffen, ein Name, der jedenfalls deutschen Schiffern seine Entstehung schuldet, da „schlaren" soviel heiß, wie: langsam, ohne die Füße zu heben, gehen. Das dazugesetzte „Affen" deutet auch nach dem Kokoslande, dem Lande der Affen, von denen der träge Bewohner, der Mensch, als „Schlar-Affe" unterschieden wurde. Daß die Schiffer sich ein wenig in Uebertreibungen gefielen, als sie in der nordischen Heimat von dem Wunderlande erzählten, wem könnte das auffallen? Außerdem weiß man ja, wie's mit dem Weitererzählen ist. Eine Haselnuß wird im dritten, vierten Munde schon zur Kokos und nimmt durch die folgenden Erzähler noch ganz andere Gestalten an, so daß die Nuß zuletzt gar nicht mehr zu erkennen ist. Das war schon immer so — und so entstand auch das Märchen vom Schlaraffenland aus purer Wahrheit und Wirklichkeit.

Poesie-Album

In ein Stammbuch.

Was Dir das Leben übles auch bescherte
In langer Jahre bittrer Wanderfahrt,
Ob auch ein launisch Schicksal rau und hart
Dich von der Halbheit ird'schen Glücks belehrte,
Groll du ihm nicht. Und trage still Dein Los,
Vertrau Dein Leid nicht den profanen Zungen,
Denn den nur nennt das Leben stark und groß,
Der stumm ein großes Mißgeschick bezwungen.
Nicht jedem wird ein wahres Glück zum Lohne,
Gar mancher seufzt ob falschen Glückes Druck,
Und besser als ein falscher Kronenschmuck
Ist eine stolz getrag'ne Dornenkrone.

Für die Jugend

Der Klub des Schweigens. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bildete sich in London ein Klub des Schweigens. Das Hauptgesetz desselben war, niemals während der Zusammenkunft den Mund zu öffnen. Der Präsident war taubstumm; gleich den andern bediente er sich der Fingersprache; aber auch diese durfte man nur bei wichtigen Anlässen in Anwendung bringen. Nach dem berühmten Tage von Hochstätt unterstand sich ein Mitglied in seiner patriotischen Freude mit lauter Stimme diesen Sieg zu verkündigen, und sofort wurde er mit Stimmenmehrheit aus dem Klub ausgeschlossen. Die Stimmen aber wurden, nach dem Beispiel des alten Rom, dadurch abgegeben, daß man den Daumen nach rückwärts bog. Das Andenken dieser erlanchten Gesellschaft lebt noch heute in England. Jedenfalls war der Klub eine gute Schule, auch im sonstigen Leben, wenn es not war, zu schweigen.

Der schlaue Reinecke. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden in der Grafschaft J. öfters Parforcejagden auf den Fuchs abgehalten, zu denen eine Meute von sechzig Hunden verfügbar war, und an denen mehrmals auch der alte Blücher teilnahm. Einmal, im Jahre 1818, wurde in einem Bruche in der Nähe von J. ein Fuchs aufgespürt, und die Jagd ging nun auf einen einsam gelegenen Bauernhof zu. Dort aber verstummte plötzlich alles, und die den Hunden nachgekommenen Reiter vermochten sich den Grund schlechterdings nicht zu erklären. Endlich traf man einen Bauer; dieser wurde gefragt, ob er das Wild nicht gesehen hätte, und er gab in seinem platten Deutsch folgende Auskunft: „Ja, de Vohs (Fuchs) sprung von dem Tuhn (Zaun), de dicht ant Dack (Dach) steiht, up dat flache Strohdack und hätt sick in dat Adebor- (Storch-) Nest leggt!"

* * *

Antwort auf das Scherzrätsel in voriger Nummer.

Mutter führt erst den Max hinüber, trägt dann einen Korb auf das andere Ufer, holt Max wieder herüber und trägt dann den anderen Korb über den Steg, so daß Max allein zurückbleibt, der dann zuletzt noch einmal hinübergeführt wird.